Herrn
Dr. Tobias Jakobovitsch
Jáchymová 3
Praha-V

SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 42. • 14. TISCHRI 5696 • 11. OKTOBER 1935

Der Keren Kayemet erbt 9 Millionen Kč

Die Hinterlassenschaft J. L. Goldbergs

Die Eröffnung des Testaments des bekannten Zionisten Jizchak Löb Goldbergs, der Mitte September in einem Erholungsheim bei Zürich im Alter von 76 Jahren gestorben ist, ergab, daß Goldberg, der schon bei Lebzeiten große Summen für Kultuszwecke, insbesondere für den Ankauf des Terrains für die Hebräische Universität spendete, 75.000 Pfund für den Keren Kayemet Leisrael hinterlassen hat, deren Zinsen kulturellen Zwecken zufließen sollen. Die Art der Verteilung der Zinsen wird jeweils von einem Komitee bestimmt werden, dem Vertreter der Hebräischen Universität, der Zionistischen Exekutive, des Keren Kayemet und des Verbandes der hebräischen Schriftsteller angehören.

Wirtschaftliche Beruhigung in Palästina

Jerusalem. (JTA.) Der sogenannte „Run", von dem in der ausländischen Presse viel die Rede war, hat sich, wie der Direktor der Anglo-Palestine-Bank Hoofien schon vor einigen Tagen feststellen konnte, auf eine Reihe kleinerer Bankinstitute beschränkt, die ihren Verpflichtungen anstandslos nachkommen konnten. Der Versammlung der Handelskammer von Jaffa und Tel Awiw, in der Hoofien als Handelskammerpräsident diese Erklärungen abgab, folgte eine Versammlung der Jerusalemer Handelskammer, bei der der Präsident Shelley mitteilten konnte, daß die Beruhigung weitere Fortschritte gemacht hat. Im ganzen wurde nicht mehr als ein Fünfzehntel der Einlagen abgehoben. Die Abhebungen machen insgesamt 1 Million bis höchstens 1½ Millionen Pfund aus, während die Gesamtsumme der Einlagen auf rund 16 Millionen Pfund geschätzt wird. Inzwischen hat bereits ein Rückströmen des abgehobenen Geldes in die Banken eingesetzt.

Tel Awiw. (JTA.) Der nach mehrmonatiger Abwesenheit vor kurzem nach Palästina zurückgekehrte Bürgermeister von Tel Awiw Mayer Dizengoff teilte Pressevertretern mit, er habe bei seiner Rückkehr in gewissen Bevölkerungskreisen im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Konflikt einen an Panik grenzenden Zustand feststellen können; allmählich sei aber eine Beruhigung eingetreten, wenn auch die Besorgnis noch nicht ganz gewichen ist.

In einer öffentlichen Erklärung an die Bevölkerung teilt Bürgermeister Dizengoff mit, er habe mit den Leitern der Großbanken und mit anderen maßgebenden wirtschaftlichen Faktoren des Landes Besprechungen gepflogen, bei denen festgestellt wurde, daß eine Panik in Palästina im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Krieg nicht begründet sei und sich für die Wirtschaft schädlich auswirken könne. Eine Abhebung von Bankdepositen habe eine Restriktion der Kredite zur logischen Folge und schädige das allgemeine Wirtschaftsleben. Die Einwohnerschaft von Tel Awiw, erklärt Dizengoff weiter, möge versichert sein, daß die Regierung und die jüdischen nationalen Institutionen über den Interessen des Landes wachen und es mit allen Mitteln verhindern werden, daß irgend welche wirtschaftliche Institutionen ihre Stabilität verlieren. Die Leiter dieser Wirtschaftsinstitutionen selbst — Dizengoff spielte besonders auf die Banken an — werden es zu verhindern wissen, daß irgendjemand in dem in sie gesetzten Vertrauen getäuscht wird.

Die Lehren der Panik

Was sich in Palästina in den letzten Wochen abgespielt hat, kann man gewiß keine Krise nennen; aber immerhin war es eine kleine Panik.

Die Araber begannen — durch die arabische Presse kopfscheu gemacht — Lebensmittel zu hamstern und Geld von der arabischen Bank abzuheben; wodurch diese in eine ziemliche Bedrängnis geriet. Dieses Benehmen der Araber hat aber auch auf manche Juden ansteckend gewirkt. Auch hier gab es eine gewisse Tendenz, Lebensmittel zu sammeln und Depositen von den Banken abzuheben. Die Folge war einerseits die Erhöhung des Brotpreises, andererseits eine Restriktion von Krediten bei einer Anzahl von kleineren Banken. Dies hatte dann wieder eine gewisse Zurückhaltung bei Industrieinvestitionen sowie im Bauwesen zur weiteren Folge. Der Grund für diese Unruhe liegt natürlich nicht in der palästinensischen Wirtschaft selbst, sondern in Kriegsbefürchtungen, die hier in der etwas nervösen Bevölkerung Palästinas weit größere Dimensionen annehmen als anderswo. Der Gedanke an den Krieg als Wirtschaftsgespenst wirkt hier viel verheerender als in andern Ländern. Die Wirtschaft ist eben noch labil und von allen möglichen Faktoren abhängig. Aengstliche Menschen sahen schon Einschränkungen der Einwanderung und damit Erlahmen der Bautätigkeit, Unmöglichkeit der Orangenausfuhr; Unmöglichkeit der Lebensmitteleinfuhr usw. Man dachte an das, was man über Palästina im Weltkrieg gehört hatte, und fürchtete eine ähnliche Situation.

Diese ängstlichen Menschen vergessen, daß die Verhältnisse in Palästina heute schon ganz anders liegen als im Weltkrieg, so daß selbst für den auch heute noch unwahrscheinlichen ärgsten Fall, daß es zu einem Mittelmeerkrieg kommt, all diese weitgehenden Befürchtungen nicht begründet sind. Im Weltkrieg war Palästina blockiert. Heute ist Palästina Mandatsland und genießt in dieser Beziehung den Vorteil, ein Teil des englischen Imperiums zu sein. Es hat außerdem Bahnen nach Süden, nach Osten und nach Norden. Es hat über die Türkei auch eine Verbindung mit Europa. Es hat eine Landwirtschaft, die noch wesentlich gesteigert werden kann. Es sind also sehr triftige Argumente, welche die Furcht vor Hunger oder auch nur Nahrungsmittelknappheit in die richtigen Schranken weisen. Auch der Industrie braucht um Beschäftigung nicht bang zu sein, die würde ja, selbst im Falle eines Krieges nicht nur für das Land, sondern auch für die Nachbarländer, deren Verbrauch dann größer würde, zu arbeiten haben. Tatsächlich haben einige Fabriken schon heute von der Lage profitiert und große Aufträge erhalten. So hat zum Beispiel die Fabrik Essim von der abessinischen Regierung eine Bestellung im Werte von 8000 Pfd., eine Fabrik für Lederverarbeitung einen Lieferungsauftrag von der italienischen Regierung in der Höhe von 30.000 Pfund erhalten. Inwieweit diese Lieferungen werden bei eventuellen Sanktionen durchgeführt werden können, ist eine andere Frage. Aber als Symptom haben diese Bestellungen immerhin einen Wert.

So ist denn auch nicht der geringste Grund vorhanden, die Immigration zu hemmen, im Gegenteil, der Arbeitermangel wird immer stärker, und ebenso das Bedürfnis nach Auswanderung in den Ländern der jüdischen Not. So besteht denn auch kein Anlaß für eine Stockung in der Bautätigkeit und tatsächlich sind auch in der allerletzten Zeit neue große Bauten vergeben und begonnen worden.

Das palästinensische Währungs- und das palästinensische Bankensystem beruhen, wie der Direktor der Anglo-Palestine-Bank S. Hoofien in einer Ansprache hervorhob, auf der britischen Währung und dem britischen Banksystem, welches in der Lage ist, jeder denkbaren Erschütterung standzuhalten. Zwar hat, so führte Hoofien aus, eine Anzahl von mittleren und kleineren Banken, die vielleicht schon früher zu leicht Kredite gegeben haben, Kreditrestriktionen vorgenommen. Dennoch ist in der gegebenen Lage nichts, was zu Befürchtungen Anlaß geben könnte. Die Anglo-Palestine-Bank ist bereit, die Kredite auszudehnen. Die Bank wird neue Kreditgesuche, wenn sie sich innerhalb vernünftigen Grenzen halten, begrüßen und entweder ihre Klienten direkt bedienen, oder durch die kleineren Banken auf Grund eines Rückdiskonts. Hoofien erklärte auch, daß auch Barclays Bank und die andern führenden Banken Palästinas bereit sind, sich an einer ähnlichen Aktion zu beteiligen.

Was speziell das Problem der Finanzierung der Bautätigkeit betrifft, so wird die allgemeine Hypothekenbank, die von der Anglo-Palestine-Bank kontrolliert wird, alle Darlehen, zu denen sie verpflichtet ist, auszahlen. Darüber hinaus hat die Hypothekenbank in den letzten Wochen eine beträchtliche Anzahl neuerer Hypothekardarlehen genehmigt. Während der Sommermonate sind monatlich 100.000 Pfund (an 12 Millionen Kč) an Hypotheken ausgezahlt worden. Derselbe Betrag ist auch im September erreicht worden und im Oktober wird er wohl überschritten werden.

Die Rede Hoofiens hat sehr beruhigend gewirkt, ebenso das Verhalten der großen Banken überhaupt, welche sich äußerst elastisch und verständnisvoll erwiesen haben; ebenso wirkte das Verhalten der Regierung beruhigend, welche wohl auf die Banken einen gewissen Einfluß nahm und schließlich die Jewish Agency, deren Mitglieder, soweit sie in Palästina waren, auf dem Posten waren. Nicht zu vergessen ist auch das Verhalten der hebräischen Presse, welche im Gegensatz zur arabischen Presse der Panik mit Erfolg entgegenarbeitete.

Soweit die Tatsachen. Die Panik flaut ab und es ist zu hoffen, daß Palästina nach dem ersten Schrecken der Entwicklung der Ereignisse mit weniger Nervosität ins Auge sehen wird. Die nächsten Tage werden es zeigen.

Aber eine Lehre kann man aus diesen Ereignissen schon heute ziehen. Wo ist die Panik entstanden? Bei den Arabern und unter den Juden bei den wirtschaftlich Schwachen und den Spekulanten. Wie ein genauer Registrierungsapparat haben die Ereignisse der letzten Tage die schwachen Punkte der palästinensischen Wirtschaft aufgezeigt. Die Menschen, welche lediglich mit Hypotheken und mit Wechseln gebaut haben, die oft bis auf vier Jahre prolongiert waren, bekamen Angst. Die Menschen, welche mit ihren 1000 Pfund Geschäfte machen wollten, und auf Grund der verschiedenartigsten „Kombinazies" einen Spekulationsgewinn erhofften, wurden kopfscheu. Jerusalem und Haifa haben sich viel besser gehalten als Tel Awiw, wiewohl doch in Haifa weit mehr Kriegsvorbereitungen zu sehen sind, als in Tel Awiw.

Dies alles ist psychologisch sehr gut zu erklären. Wer auf solider Grundlage baut, braucht sich vor kleinen Erschütterungen nicht zu fürchten; wer aber mit wenig Mitteln viel verdienen will, wird von jedem Lufthauch umgeblasen. Und weiter: Wer in der Wirtschaft nur egoistische Zwecke verfolgt, wer möglichst viel erraffen und möglichst rasch reich werden will, der wird auf die Gesamtheit keine Rücksicht nehmen, und nur immer trachten, sich selbst vor den andern zu retten. Wem aber am Aufbau des Landes gelegen ist, weiß, daß mit einer Panik dieser Gesamtheit in keinem Fall gedient ist, und wird viel ruhiger und überlegter die Lage beurteilen, als der Mann, der nur immer aufpaßt, um die großen und kleinen Bewegungen der Konjunktur für seine Spekulation ausnützen zu können.

So hat sich diese kleine Panik als ein wahres Sieb erwiesen. Die Labilen und die Spekulanten sind durchgefallen, die Soliden und die wahren Erbauer des Landes haben sich als stark erwiesen. In diesem Sinn ist vielleicht eine solche Panik für die Wirtschaft des Landes nicht ohne Nutzen. Sie schüttet das Faulobst ab. Und sie zeigt uns die wahren Aufbaukräfte im Lande.

x y

Dow Biegun:

Das zionistische Budget

Die neue Aufbauarbeit

Die „alt-neue" Exekutive der „kleinen Koalition" hat ihren größten Erfolg auf dem Gebiete der Finanzen der Jewish Agency zu verzeichnen. Die erste große Anleihe, die sie auf dem offenen Kapitalmarkte in der Londoner City erlangte, beruhte auf drei Prinzipien: 1. Sie hat das Vermögen der Agency nicht belastet. 2. Sie ist langfristig; somit hindert ihre Rückzahlung nicht die laufende Tätigkeit der Agency. 3. Sie soll die erweiterte wirtschaftliche und kolonisatorische Tätigkeit der Jewish Agency ermöglichen.

Der XIX. Zionistenkongreß in Luzern war in der glücklichen Lage, die dank der Tätigkeit der zurücktretenden Exekutive geschaffene günstige finanzielle Situation der Bewegung in einer Resolution hervorzuheben und ein Budget sowie Richtlinien der weiteren wirtschaftlichen und finanziellen Tätigkeit der Agency festzusetzen, die eine planmäßige, schöpferische Arbeit ermöglichen.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen einem Budget eines Staates „unterwegs" und eines normalen bereits bestehenden Staates liegt darin, daß die zionistischen Einnahmen noch immer zum größten Teile aus freiwilligen Spenden stammen, während der normale Staat über Zwangsmittel verfügt, mit deren Hilfe er fast alle Steuern eintreiben und einen geregelten Ablauf des Budgets im voraus fast hundertprozentig sichern kann. Wir standen jahrelang vor dem Problem des ungeregelten Ablaufes unseres Budgets. Wir begannen nach dem Kriege mit gewaltigen Zahlen und da die Millionenpläne des Keren Hajessod nicht verwirklicht wurden, waren die Exekutiven der Nachkriegsjahre gezwungen, die für verschiedene Zwecke im Budget dotierten Summen zu kürzen. Diese fast zur Regel gewordenen Kürzungen haben jedwede Planung der wirtschaftlich-kolonisatorischen Tätigkeit der Exekutive unterbunden. In den letzten Jahren hat die Verschuldung der Agency die Situation geradezu gefährdet. Fast 50 Prozent des Budgets wurden auf Schuldentilgung verwendet.

Das am XIX. Zionistenkongreß angenommene Budget sieht nur 48.300 Pf. für „Schuldentilgung" vor; darin sind auch die Zinsen und die Amortisation der großen Anleihe enthalten. Das sind ungefähr 12 Prozent des gesamten Budgets, das 388.000 L (das sind etwa 47 Millionen Kč) beträgt. Der Rest dient, nach Abzug der Administrationsspesen, den konstruktiven Zwecken.

Das große Aktivum des Luzerner Budgets kommt besonders deutlich zum Vorschein, wenn wir es nur flüchtig mit dem am XVIII. Kongresse in Prag angenommenen Budget vergleichen. In Prag sind wir in einer Zeit der höchsten Spannungen und der inneren Zerklüftung der Bewegung bei einem Budget von 175.000 £ angelangt, von dem ein beträchtlicher Teil für Schuldentilgung bestimmt war. Das Luzerner Budget ist bei fast völliger Entschuldung der Organisation doppelt so hoch als das Prager.

Das zu schaffende Wirtschaftsamt und das Kontrollamt, die Entschuldung der Organisation, die Erziehung der Bewegung in den letzten zwei Jahren in der Richtung einer Planung der finanzpolitischen Tätigkeit der Exekutive, die Expansion und innere Geschlossenheit der Bewegung lassen zum erstenmal in der Geschichte unserer Bewegung in der Nachkriegszeit einen geregelten Budgetablauf voraussagen.

Der konstruktive Charakter dieses Budgets tritt besonders deutlich zu Tage, wenn wir seine Verteilung näher prüfen. Ich hatte die Gelegenheit

vor dem Kongresse in den Spalten dieses Blattes auf die gewaltigen wirtschaftlichen und kolonisatorischen Aufgaben der Bewegung in der gegenwärtigen schicksalsschweren Stunde hinzuweisen und der Hoffnung, daß der Kongreß konstruktive Pläne festlegen wird, Ausdruck zu verleihen. Man kann jetzt mit Befriedigung feststellen, daß der Kongreß auch in dieser Hinsicht die in ihm gesetzten Hoffnungen nicht enttäuscht hat. Der Kongreß hat die Voraussetzung einer erfolgreichen kolonisatorischen Tätigkeit der Agency geschaffen. Die großen Aufgaben waren: Kredite für neue landwirtschaftliche Kolonisation zu gewähren, die bestehenden, in Entwicklung begriffenen Wirtschaften auszubauen durch Schaffung von Hilfswirtschaften und Wohnungen in den Kolonien der Flucht vom Dorfe in die Stadt einen Damm zu setzen und eine systematische, planmäßige wirtschaftliche und finanzpolitische Tätigkeit der Agency zu sichern.

Der Kongreß hat zur Lösung dieser Aufgabe folgendes getan: Im Budget sind 61.000 £ für Kolonisation vorgesehen, zu diesem Betrage muß man noch die Summe von 30.000 £, die von Einnahmen aus dem Bodenbesitz für Kolonisation bestimmt wurden, fernerhin einen Teil der 30.000 Pfund, die für Ansiedlung deutscher Juden bestimmt sind, rechnen. Für Hilfswirtschaften für Arbeiter und für Bauten in den Kolonien sind 20.000 £ bestimmt. Somit wären es zusammen weit mehr als 100.000 £ oder fast ein Drittel des gesamten Budgets, das für landwirtschaftliche Kolonisation bestimmt wurde.

Angesichts des Wachstums der Städte auf Kosten des Dorfes ist es eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß die Beträge, die fürs Dorf bestimmt wurden, insgesamt ungefähr 40 Prozent des gesamten Budgets ausmachen. In diesem Zusammenhange muß auf den Beschluß hingewiesen werden: „Um seine dringenden kolonisatorischen Aufgaben zu verwirklichen, muß der Keren Hajessod im Laufe der nächsten zwei Jahre einen Betrag von einer Million Pfund aufbringen." Es ist nicht uninteressant, diesem Beschluß einen anderen gegenüberzustellen, in dem es heißt, daß „alle Mehreinnahmen des Keren Hajessod, die über die im Budget vorgesehenen Einnahmen hinausgehen, zur Gänze für landwirtschaftliche Ansiedlung, für Hilfswirtschaften und für die Schaffung von Wohnungen in den Kolonien bestimmt sind. Wenn

nicht schwere politische Störungen in Europa eintreten, so ist gerade jetzt bei der inneren Geschlossenheit der Bewegung und der gesetzlichen Diffamierung des deutschen Judentums, die alle Juden der Welt bis aufs tiefste erschüttert hat, fast mit Sicherheit anzunehmen, daß das gesetzte Ziel des Keren Hajessod erreicht werden wird. Somit könnten wir außer den im Budget vorausgesehenen Einnahmen der K. H. in der Höhe von 260.000 £ mindestens mit weiteren 200.000 £ die der landwirtschaftlichen Kolonisation, der Hilfswirtschaften und den Bauten in den Kolonien zugeführt werden, rechnen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient auch der konkrete Beschluß des Kongresses, der die Exekutive beauftragt, mittels einer neuen Anleihe oder auf anderem Wege einen Betrag, der doppelt so hoch ist, wie die im Budget für landwirtschaftliche Kolonisation dotierte Summe, aufzubringen. Somit wird die Bewegung in die Lage versetzt, der krankhaften Entwicklung des Jischuw ein Ende zu bereiten und seine normale wirtschaftliche Struktur zu sichern.

Die Gründung des Wirtschaftsamtes und die Einsetzung des ständigen Wirtschaftsrates soll der Kontinuität und Planmäßigkeit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Agency dienen.

Die Resolutionen der Budget- und Finanzkommission sehen die Gründung einer landwirtschaftlichen Bank, die Kooperation und weitgehende Kolaboration des nationalen und privaten Kapitals, die Ausnutzung der gesteigerten Kaufkraft des Jischuw durch Vergrößerung der Landwirtschaft und der Industrie, die Ausdehnung und Ausgestaltung des Industriekredites der Finanzinstitutionen, wie auch die eventuelle Schaffung eines besonderen Institutes gemeinsam mit dem Industriellenverband für Industriekredite, vor.

Dem Kongreßbeschlusse gemäß stehen wir vor einer großen erneuten gewaltigen Aktivität des KKL. und vor einer großen Anleihe des letzteren. Die Praxis des KKL. hat es bezeugt, daß wir es wagen dürfen, großzügige Bodenkäufe, ohne sofortige Deckung zu haben, zu tätigen. Eine Steigerung der Kaufkraft des KKL durch eine langfristige Anleihe wird zum neuen Hebel unserer kolonisatorischen Expansion. Besonders erfreulich ist der Beschluß der KKL.-Konferenz, der vom Kongreß mit Begeisterung aufgenommen wurde, in den nächsten zwei Jahren eine Million Pfund aufzubringen. Die Armee der freiwilligen Mitarbeiter des KKL. bietet eine Gewähr dafür, daß der Beschluß nicht am Papier bleiben wird.

Dank der energischen Haltung von Elieser Kaplan, der sich unermüdlich für die Anlage eines entsprechenden Reservefonds eingesetzt hat, ist zum ersten Male in der Geschichte unserer Budgets ein Reservefonds in der Höhe von 20.000 £, der aber noch erhöht wird, beschlossen worden. Somit hat der Kongreß den Beweis dafür erbracht, daß sich die Bewegung von der Prosperity nicht berauschen läßt und daß sie planmäßig an die Verwirklichung der großen Vision des Zionismus geht.

Die Bedürfnisse der Bewegung sind sehr groß, jeder Posten im Budget wurde schwer umkämpft. Das Budget entspricht aber, wenn nicht allen, doch den wichtigsten Lebensbedürfnissen der Bewegung in dieser schweren Zeit.

Der XIX. Zionistenkongreß, der den Zusammenschluß aller konstruktiven Kräfte für einen beschleunigten Aufbau des Landes vollzogen hat, ist auch in finanzpolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein Wendepunkt in der Geschichte des Zionismus. Es hat dem planlosen, chaotischen Wirtschaften und der Situation, da die Budgetkraft mit dem sonstigen Wachstum der zionistischen Organisation nicht Schritt gehalten hat, ein Ende gesetzt und die Voraussetzung eines durchdachten, unserer Wirklichkeit entsprechenden Wirtschaftssystems geschaffen.

Mit ihm beginnt eine neue Ära im Zionismus der realen Verwirklichung.

NOTIZEN

Helden vor der Altneuschul

Der Schauplatz dieser „Heldentat", die uns die Woche brachte, liegt außerhalb Abessiniens. Der Vorfall spielte sich in Prag zu Jom Kippur vor der Altneuschul ab. Hier hatten junge Kommunisten, Mädchen und Burschen aus der sogenannten „besseren jüdischen Gesellschaft" ihre Position bezogen, von der aus sie die aus den nahen Synagogen Kommenden mit ironischen und höhnischen Zurufen bedachten. Mag sein, daß diese saturierten und wohlgepflegten jungen Herrschaften ihre „Aktion" in den Bereich einer „revolutionären Agilität" einbeziehen und ihr von irgendwelchem Standpunkt aus irgendwelchen Sinn beimessen — wir empfinden dafür nur ein Gefühl des Ekels. Man greift sich an den Kopf: Haben sie denn wirklich in der Zeit, die sie bei den fashionabelsten Schneidern, in den ersten Modesalons, in den teuersten Sommerfrischen, in ihren überladenen Villen, auf kostspieligen Reisen und weiß Gott noch wo verbrachten, nichts von den Vorgängen rings um uns bemerkt? Wissen sie, die heute mit einer blasierten Geste den Zionismus und Palästina „erledigen", nichts von den 200.000 Juden, denen wir seit 1930 — da uns unter ihrem oder anderer Gleichgesinnter Beifall Otto Heller eine Grabrede hielt — eine Heimat in Palästina bereitet haben? Wissen sie nichts von der großen jüdischen Not rings um uns, die nur durch das erneute Aufflammen einer jüdischen Solidarität, wie sie uns bereits vor Jahrhunderten über ähnliche Mittelalter hinweggerettet hat, auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden kann? Und waren die heuer überfüllten Synagogen wirklich nur ein Objekt ihres seichten und billigen Spottes, oder nicht vielleicht ein Zeichen dafür, daß es breite, große Scharen von Juden, gläubige und nichtgläubige, dorthin drängt, wo man sich nicht isoliert und gottverlassen, wo man Solidarität statt Haß fühlt? Das könnte doch Menschen, die in der glücklichen materiellen Lage sind, an allen geistigen Möglichkeiten ihrer Zeit teilzunehmen, auch ein wenig zu denken geben.

Und noch eins. In dieser Woche behandelt einer der wenigen selbständig Denkenden unter den jungen sozialistischen Publizisten, Willi Schlamm, in einem beachtlichen Artikel, der „Europäischen Hefte", das Vordringen antisemitischer Regungen in der Arbeiterschaft; berichtet davon, daß man gerade dort, wo die sozialistischen Parteien nur illegal arbeiten können, wenig oder nichts mehr von jüdischer Teilnahme wissen will. Schlamm geht auf die Ursachen dieser Wandlungen nicht ein; sie werden gewiß vielfältig sein. Aber eine, und bestimmt nicht die letzte, wird wohl in dem offensichtlichen und blamablen Verhalten jener jüdischen Salonrevoluzzer liegen, die sich in den guten Tagen der sozialistischen Parteien nicht radikal genug gebärden konnten und im Ernstfalle gänzlich versagten. Die Menschen, die am ungehemmtesten ihrem Volke die Treue brachen, die eine proletarische Gesinnung mit einer feudalen Lebenshaltung zu vereinen wußten, die zu allem, was anderen ernst und heilig war, nur höhnische und ironische Zwischenrufe hervorbrachten, die Unverbindlichkeit zu ihrer obersten Lebensmaxime erhoben hatten, waren ja geradezu prädestiniert, treulos zu desertieren, als es galt, die radikalen Phrasen in Taten umzuwandeln.

Zu Jom Kippur glauben wir diesen Typus wieder vor der Altneuschul erkannt zu haben.

h. l.

Auf einer Seite

Am 6. d. M. konnte man auf der ersten Seite der „Frankfurter Zeitung" folgendes lesen. In einer Rede Göbbels' über den Lebensmittelmangel in Deutschland, die wörtlich abgedruckt wurde, hieß es:

„Es ist von zuständiger Seite wiederholt dargelegt worden, daß die Versorgungsschwierigkeiten nur vorübergehender Natur sind; in der Tat handelt es sich nur um einige Spannungen am Fettmarkte."

Auf der gleichen Seite wurde anläßlich des großen Erntedankfestes ein Gedicht von Mathias Claudius abgedruckt, in dem ein Bauersmann frohgemut zu seiner Frau spricht:

„Und haben wir nicht Herrenfutter
so haben wir das Brot
und schöne, frische, reine Butter
und Milch, was denn für Not?"

—nan.

„Emigrantenhetze in Oslo"

Wenn die „Berliner Börsenzeitung" unter dieser Ueberschrift einen Artikel veröffentlicht, ist man beinahe versucht, zu glauben, daß die Norweger gegen Emigranten scharf vorgehen. Man wundert sich, daß gerade dieses Berliner Blatt sein Herz für die Unglücklichen entdeckt haben soll. Nun, wenn man die Ausführungen liest, dann merkt man, daß die irreführende Ueberschrift ein Appell an das norwegische Volk ist, das sich unter keinen Umständen die Aufführung von Friedrich Wolfs „Professor Mamlock" am Nationaltheater gefallen lassen soll. Ja, die „Berliner Börsenzeitung", die sonst so feinfühlig sich jede Einmischung in die deutsche Innenpolitik verbittet, schreckt nicht davor zurück, von der Möglichkeit „stürmischer Entrüstungskundgebungen des Publikums" zu sprechen. Nun, man weiß, daß bei dem gleichen Stück in Zürich von nichtschweizerischer Seite Störungsversuche unternommen wurden, die nur den Erfolg des Stückes förderten und ihm En-suite-Aufführungen sicherten. Es scheint überhaupt, daß man in Deutschland trotz allem sehr empfindlich ist, wenn im Ausland die Judenfrage selbst nur diskutiert, geschweige denn die Art und Weise der deutschen Machthaber verdammt wird. In der gleichen Nummer der „Berliner Börsenzeitung" ist über Streichers zweites Auftreten im Berliner Sportpalast berichtet. Dieses Referat beginnt: „Der Frankenführer setzte sich eingangs unter wiederholter Heiterkeit mit den Phantasiemeldungen einer gewissen Auslandspresse auseinander. Bei diesen Phantasiemeldungen sei immer der Wunsch der Vater des Gedankens." Wir wollen hoffen, daß in Deutschland niemand den Ausländern zutraut, die Wahrheit über die Gesetzgebung der Juden wäre der Wunsch anständiger Ausländer. Freilich als Phantasiemeldungen nehmen wir alle gerne jene Nürnberger Gesetze entgegen, die wieder einmal jegliche „Greuelpropaganda" durch die Roheit und Grausamkeit ihrer Verfügungen ad absurdum führen.

—h

Ein neues Gebet für den Kol Nidre-Abend

Anläßlich der Tagung der Jewish Agency und des Kuratoriums der Hebräischen Universität in Luzern fanden sich die dort anwesenden Rabbiner und Theologen zu einer Sonderberatung unter dem Vorsitz des Chief Rabbi des Britischen Reiches Dr. J. H. Hertz zusammen. Der Grand Rabbin von Paris Israel Levi gab die Anregung, es möge ein Gebet verfaßt werden, das, auf die Nöte der Zeit, insbesondere auf die der Juden in Deutschland hinweisend, am Vorabend des Versöhnungstages in allen Synagogen der Welt gesprochen werden soll. Die dann noch vom Warschauer Rabbiner Prof. Dr. Schorr, dem Stockholmer Prof. Dr. Ehrenpreis, dem Oberrabbiner von Wien Dr. Feuchtwanger und dem Bukarester Landesrabbiner Senator Doktor Niemirover unterstützte Anregung wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, mit dem Referat wurde der frühere Breslauer und jetzige Budapester Rabbiner-Seminar-Direktor Dr. Michael Guttmann betraut, der auch kurz darauf den hebräischen Text des Gebetes einreichte.

Das Gebet wurde bereits am vergangenen Kol Nidre-Abend in zahlreichen Synagogen der Welt gesprochen. Es lautet u. a.:

„Unsere verwundeten Herzen wenden sich in teilnehmender Trauer unseren schwergeprüften Brüdern zu, die in ihrer Existenz als Menschen und Juden vernichtet werden. Machtlose werden ihrer Menschenrechte und ihrer Menschenwürde beraubt. Die Einheit des im Ebenbild Gottes geschaffenen Menschengeschlechts wird durch eine auf Rasseninstinkten gebaute Wahnlehre zerrissen. Die religiösen und sittlichen Grundlagen der Menschheit sind erschüttert. Das Leid unserer Brüder ist somit unser Leid, und ihr Kampf ein allmenschlicher Kampf."

✣

Wie uns aus zahlreichen Orten der Tschechoslowakischen Republik berichtet wird, wurde auch hierzulande heuer vielfach das neue Gebet gesprochen. So schreibt man uns aus Nikolsburg: „Am verflossenen Kol-Nidre-Abend wurde statt der üblichen Ansprache laut Vorschlag prominenter leitender Rabbiner auch in unserer Gemeinde von Sr. Ehrw. Herrn Dr. Alfred Willmann ein feierliches Gebet, ein Ruf des Trostes und der Aufrichtung für die deutschen Juden vor geöffneter Bundeslade verrichtet. Dieses einzigartige Gebet wurde in dem überfüllten Gotteshause mit größter Rührung und mit dem der Kol-Nidre-Stunde angepaßten Ernste angehört. Dieser Ruf des Trostes und der Erhebung wurde gleichzeitig in tausenden jüdischen Gotteshäusern der Welt verlesen und hat sicherlich gleich hier, auch in jeder jüdischen Gemeinschaft auf die Andächtigen die tiefste Wirkung geübt und die Juden geeint und solidarisch gemacht gegenüber dem furchtbaren Leid und der völligen Entrechtung unserer Brüder durch ihre Verfolger in Deutschland. Auch in die Jom-kippur-Predigt kam unser Rabbiner, Herr Dr. Willmann auf die Diffamierung und Diskriminierung der Juden in Deutschland zu sprechen." — Unser Brünner A.-St.-Berichterstatter meldet: „Wie wohl bekannt, erließ der Rabbinerverband in der Tschechoslowakei anläßlich der Nürnberger diffamierenden Gesetze gegen das Judentum in Deutschland einen Trost-Aufruf an die jüdische Bevölkerung in der Republik. Derselbe wurde gemäß der Weisung dieses Verbandes am Versöhnungstage auch in allen Gotteshäusern Brünns von der Kanzel herab verkündet. Die andächtige Zuhörerschaft, die bezeichnenderweise heuer die Betstätten besonders stark füllte, nahm die Worte des Aufrufes, die Trost für die furchtbaren Leiden der Brüder nud Schwestern im Glauben an Gott und an die Unvergänglichkeit des Judentums verheißen, mit tiefer Ergriffenheit entgegen." — Auch in Prag wurde in den Synagogen ein Gebet ähnlichen Inhaltes gesprochen.

Der Palästina-Film vor den Genfer Diplomaten

Wie aus Genf gemeldet wird, bereitet die zionistische Exekutive eine Vorführung des Palästina-Tonfilms „Das Land der Verheißung" für die in Genf anwesenden Diplomaten aus aller Welt vor.

KREUZ UND QUER

Dr. Chaim Weizmann ist dieser Tage in London bei einem Autounfall durch einen glücklichen Zufall unverletzt geblieben. Die Arbeiter der Zementfabrik „Nesher" bei Haifa haben beschlossen, Weizmann aus diesem Anlaß in das Goldene Buch des Keren Kajemeth einzutragen.

In der Zementfabrik „Nesher" in Haifa wurde ein neuer Flügel angebaut und neue Maschinen eingestellt, mit deren Hilfe „Nesher" jetzt täglich 20.000 Säcke, d. h. 1000 Tonnen Zement produzieren wird. Bis jetzt betrug die tägliche Produktion dieser Fabrik 600 Tonnen.

In den letzten Tagen weilten in Jerusalem einige angesehene nicht-jüdische Touristen, darunter der Erzbischof von Irland und der Professor für Völkerrecht an der Universität Birmingham, Davis Butkin. Sie besuchten einige jüdische Siedlungen, die bei ihnen einen tiefen Eindruck hinterließen.

Das Departement für öffentliche Arbeiten bei der Palästina-Regierung ist an den Bau einer Chaussee herangetreten, die Jaffa-Tel Awiw mit dem Flugplatz in Lud verbinden soll. Außerdem wird auch eine Verbindung zwischen Lud und der nach Jerusalem führenden Chaussee hergestellt werden. Zur Durchführung dieser Arbeiten sowie für verschiedene Reparaturen, an den Luftstationen in Lud und Haifa hat die Regierung einen Betrag von 150.000 LP ausgesetzt.

Die Gesellschaft „Schikun" hat mit der Errichtung der ersten 200 Wohnhäuser im Süden von Tel Awiw begonnen. Jetzt arbeitet dort bereits die große Fabrik „Lodzia", und es werden die Gebäude für andere große Unternehmungen (darunter auch der Buchverlag „Omanuth") zu Ende geführt.

Die mit Hilfe der Jewish Agency gegründete Gesellschaft für Mittelstandskolonisation „Rasco" geht augenblicklich an die Errichtung eines neuen Siedlungspunktes für Angehörige des Mittelstandes unweit Herzlia heran.

Der „Falestin" meldet, daß die palästinensische Eisenbahndirektion den Bau einer Eisenbahnlinie Haifa—Akaba beschlossen habe. Der Hafen Akaba am gleichnamigen Golf des Roten Meeres der Sinai-Halbinsel hat strategische Bedeutung.

Die jüdischen Einwohner und Pensionsgäste in der Sommerfrische Kolumne bei Lodz wurden am zweiten Rosch Haschana-Tage ungeheuer terrorisiert. Junge Huligans schlugen auf die zur Andachtsstätte sich begebenden Juden mit Stöcken ein und verletzten mehrere von ihnen, darunter Greise und Frauen. In mehreren Häusern wurden Fenster und Türen eingeschlagen.

Der Präsident der jüdischen Gemeinde von Madrid, Ignacio Bauer, der in Genf als Delegierter der spanischen Völkerbundliga an den Sitzungen der Kommissionen und des Rates des Weltverbandes der Völkerbundligen teilgenommen hat, wurde vom Präsidenten der Völkerbundversammlung, Herrn Dr. Edouard Beneš, empfangen und überreichte demselben den Protest der jüdischen Gemeinden in Spanien gegen die Nürnberger Judengesetze.

Die französische Regierung hat den Generalsekretär des Völkerbundes verständigt, daß sie das System der Nansenpässe auf die Flüchtlinge aus der Saar — d. h. auf alle jene Personen, die den Status eines „Einwohner" des Saargebietes gehabt, dieses Gebiet anläßlich des Plebiszites verlassen haben und sich nicht im Besitze eines staatlichen Passes befinden — ausgedehnt hat.

Die „British and Foreign Bible Society" hat während des letzten Jahres nicht weniger als 11,000.000 Bibeln in 692 Sprachen und Dialekten — Ausgaben einzelner Teile der Heiligen Schrift miteingerechnet — verkauft.

Das neue Schuljahr wurde in Tel Awiw im Zeichen eines weit stärkeren Schülerandranges als in den vorangegangenen Jahren eröffnet. Die Gesamtzahl der Schüler in den städtischen Schulen wird auf über 10.000, um etwa 2000 mehr als im vorigen Jahr, geschätzt. Dadurch ist die Eröffnung von sechzig bis siebzig neuen Schulklassen notwendig geworden.

Im Monat August 1935 wurden in Tel Awiw 250 Geburten und 78 Todesfälle verzeichnet. Die Zahl der Geburten in Jaffa betrug im August 205, die der Todesfälle 122, im Landkreis Jaffa gab es 303 Geburten und 70 Todesfälle.

Hubermann für sein Volk

Schaffung eines großen Symphonie-Orchester in Palästina

Der weltberühmte Violinvirtuose und Professor an der Wiener Staatsakademie für Musik und bildende Kunst, Bronislaw Hubermann, empfing den Wiener JTA.-Vertreter und machte ihm folgende aufschlußreiche Mitteilungen:

„Ich bin jetzt mit der Schaffung eines erstklassigen Orchesters in Palästina beschäftigt. Die Ziele, die ich damit verfolge, sind mannigfach. Ich kann nicht einmal sagen, was die erste und was die letzte Rolle in meinen Absichten spielt. Eines der Motive ist,

den hervorragenden musikalischen jüdischen Kräften, die der Arierparagraph in Deutschland besonders schwer getroffen hat, eine würdige Arbeitsstätte zu verschaffen.

Ein zweites Motiv ist durch den unvergeßlichen Eindruck, den ich von dem in Palästina jetzt schon existierenden Publikum habe, hervorgerufen. Ich wage zu behaupten, daß die Proportion an Musikliebe und Bedürfnis nach Musik, die sonst in musikalischen Städten im Verhältnis des Konzertpublikums zur Bevölkerungszahl gegeben ist, in Palästina vielleicht sechs- bis achtmal so groß ist, wie anderwärts. Dieser Eindruck aus meiner Erinnerung (aus meinem Aufenthalt in Palästina während des Winters 1933/34) wurde mir vor ein paar Tagen auf eine sehr interessante Art bestätigt. Ich traf bei einem großen Wiener Arzt einen der ältesten landwirtschaftlichen Pioniere Palästinas. Er kam mir mit einer großen Sorge. Sie haben in den Kolonien Schulen, in denen die Kinder auch Musikunterricht erhalten. Ich denke also, er wird von dem neuen Orchester eine neue Hilfskraft haben wollen. Nein, die hat er; sondern: wie könnte man es schaffen, daß die Schüler, die kleinen Kinder auf dem Lande, in die Lage versetzt werden, ein Schülerorchester mit eigenen Instrumenten zu gründen! Solche Schülerorchester findet man in Europa und Amerika an einigen Gymnasien der musikalischen Städte; bei den Juden beginnt die Kultur bei den kleinen Bauernkindern.

Einem solchen Volke muß man helfen, damit jeder Einzelne fühlt, daß wir auch den landwirtschaftlichen Arbeiter nicht nur nicht geringer achten, sondern daß wir in ihm den eigentlichen Wiedereroberer des Landes Palästina und zugleich den intellektuellen Menschen sehen, der er wirklich ist.

Ein weiteres Motiv für meine Pläne ist die Möglichkeit zu unerhörter Propaganda gegen den Antisemitismus einerseits und für Palästina andererseits. Im Auslande wird sich das schon durch die bloße Existenz dieses Orchesters ausdrücken, wenn einmal ein deutscher Antisemit im Radio die Wellenlänge von Palästina erwischt und zu seiner Wut entdeckt, daß diese Himmelsklänge nun nicht mehr aus Berlin, sondern aus Tel Awiw kommen. Denn sie werden kaum mehr in alter Pracht aus Berlin kommen, wenigstens nicht solange der Arierparagraph in Kraft ist.

Wissen Sie, daß in der kurzen Zeit seit dem Bekanntwerden des Orchesterplanes sich allein acht Konzertmeister und erste Solocellisten von besten deutschen Orchestern bei mir für das Palästina-Orchester gemeldet haben, die bereit sind, auch an den letzten Pulten mitzuspielen, nur um aus der Hölle Deutschland herauszukommen?

Die

Juden als Organisatoren der Musik

— nicht nur als große Künstler — sind gar keine Neuerscheinung. Durch drei Juden wurde das gesamte Musikleben sowohl in Deutschland als auch in Rußland organisiert und reformiert: durch Joseph Joachim in Berlin, den Gründer und jahrzehntelangen Direktor der Hochschule für Musik, und durch die beiden Brüder Rubinstein in Rußland, von denen Anton durch die Gründung der kaiserlichen Musikgesellschaft mit ihren weitverzweigten Schulorganisationen aller Grade in ganz Rußland die musikalische Ausbildung auf eine in keinem anderen Lande erreichte Höhe gebracht hatte, wogegen sein Bruder Nikolaus wieder das Klavierspiel in Rußland auf ein solch hohes Niveau erhob, daß man sagen konnte: mancher russische Dilletant spielte besser Klavier als ein ausländischer Berufspianist. Ich hoffe nun, daß aus diesen dem jüdischen Volke innewohnenden organisatorischen und pädagogischen Kräften auf dem Gebiete der Musik jetzt auch Palästina durch die Gründung des Orchesters Nutzen ziehen wird.

Ich gedenke nämlich, die besten Kräfte des Orchesters zu einem

Konservatorium ersten Ranges in Tel Awiw

zu vereinigen, welches sich den anderen schon im Lande bestehenden Konservatorien würdig an die Seite stellen soll.

Das Orchester wird uns auch instandsetzen,

in Palästina große internationale Theater- und Musikfeste

zu veranstalten. Es sollen klassische und moderne Meisterwerke biblischen Inhaltes in ihrem natürlichen historischen Milieu aufgeführt werden. Auch davon erwarten wir nicht nur großen materiellen Gewinn für das Land, sondern, und vor allem, eine Vermehrung des kulturellen Ansehens des jüdischen Volkes in der ganzen Welt.

Für alle diese Pläne habe ich unter meinen wohlhabenden Freunden, die als Helfer bei einem solchen Unternehmen in Betracht kommen, starke Resonanz gefunden, nicht nur Verständnis, sondern auch spontane Bereitschaft zur materiellen Mitwirkung. Obwohl ich die Leistungskraft und Opferbereitschaft des palästinensischen Publikums selbst für eine derartige Kulturinstitution nicht gering einschätze und natürlich auch auf Subsidien seitens der drei bedeutendsten Städte sowie der Regierung rechne, weist das von mir aufgestellte provisorische Budget doch einen Fehlbetrag von mehreren tausend Pfund pro Jahr auf. Etwa zwei Drittel dieses Betrages konnte ich bereits sicherstellen, und auf dieser Basis wird es nicht schwer fallen, den noch kleineren Betrag dazu zu erhalten. Es wurde ein Konto bei der Anglo-Palestine Bank in Tel Awiw unter dem Namen „The Chairman of the Society of Friends of the Palestine Symphony Orchestra" errichtet. Dorthin werden alle Beiträge überwiesen.

Die Eröffnung der Saison des reorganisierten Orchesters wird bereits im Oktober 1936 erfolgen können. Die Zeit bis dahin wird zu künstlerischen und organisatorischen Vorbereitungsarbeiten, die mich jetzt ganz ausfüllen, benützt werden. Jeder einzelne zu engagierende Musiker wird von mir persönlich geprüft. Da auf einen würdigen Aspiranten soundsoviele unzulängliche kommen, kann man sich die Arbeit vorstellen. Mein Rekrutierungsgebiet erstreckt sich über fast ganz Europa. Zuerst sah es so aus, als ob uns die Frage der jüdischen Bläser Schwierigkeiten bereiten würde. Das zeigt aber nur, wie verwöhnt wir Juden sind, daß uns gleich Sorgen aufsteigen, wenn einmal auf irgendeinem Gebiet nicht das Vielfache im Verhältnis zur jüdischen Kopfzahl zur Verfügung steht. Bei näherer Untersuchung zeigte sich nämlich, daß sogar unter den dem jüdischen Temperament weniger zusagenden Bläserberufen die Proportion zur Kopfzahl noch immer reichlich gedeckt ist; sind doch einige der besten Bläser der Welt holländische, russische und amerikanische Juden.

Selbstverständlich denke ich nicht daran, nur Juden aus der Diaspora heranzuziehen, sondern es ist meine Ansicht, so weit wie möglich die in Palästina bereits ansässigen Orchestermeister als Grundstock für die neue Organisation zu verwenden. Ich bin aber auch fest davon überzeugt, daß nicht nur die unmittelbar für das Orchester engagierten Musiker, sondern auch alle übrigen palästinensischen Musiker aus unserem Orchester größten unmittelbaren Nutzen ziehen werden. Jetzt müssen sich die dortigen Musiker teilen zwischen Symphoniekonzerten und Unterhaltungsmusik in Cafés usw. Das wird dann anders werden. Unsere Symphonieorchester-Mitglieder werden von uns ganz in Anspruch genommen und daher außerhalb unserer Institution nirgends spielen können, so daß das ganze übrige oft ziemlich lukrative Betätigungsfeld auf dem Gebiet der leichteren Unterhaltungsmusik in Kinos, Cafés usw. den anderen palästinensischen Musikern konkurrenzlos überlassen bleibt.

Für unser Symphonieorchester schwebt mir ein arbeitsreiches Programm vor: etwa 12 reguläre Abonnementkonzerte in Tel Awiw, 10 in Jerusalem, 8 in Haifa, eine mindestens ebenso große Anzahl von Arbeiter- und Schülerkonzerten sowie

Konzerte in den landwirtschaftlichen Kolonien.

Der einzige Unterschied zwischen diesen Kategorien wird im Eintrittspreis liegen, aber nicht, wie in ganz Europa, in der Qualität. In Europa herrscht in dieser Hinsicht ein ganz unlogischer Usus: man geht von der stillen Annahme aus, als ob für populäre Konzerte die zweite Qualitätsgarnitur gut genug wäre. Das ist nicht nur asozial, sondern geradezu unsinnig. Das genaue Gegenteil wäre nämlich richtig. Ich kann mir denken, daß ein Publikum aus lauter gut vorgebildeten Musikern auch an einer minderwertigen Interpretation eines Musikstückes Interesse haben kann, weil es gewissermaßen im Geiste, aus seinem eigenen Wissen und Können, das ergänzt, das ihm der Spieler versagt. Aber je weniger vorgebildet der Zuhörer, desto plastischer, inspirierter, hinreißender muß die Wiedergabe sein, soll der Inhalt einem solchen Zuhörer restlos vermittelt werden. Von diesen Grundsätzen werden wir uns in Palästina leiten lassen."

OHNE KOMMENTAR

Dieses Gedicht schrieb der große Schweizer Dichter Gottfried Keller. (1819—1890.)

Ein Ungeziefer ruht
In Staub und trocknem Schlamme
Verborgen, wie die Flamme
In leichter Asche tut.
Ein Regen, Windeshauch
Erweckt das schlimme Leben,
Und aus dem Nichts erheben
Sich Seuchen, Glut und Rauch.

Aus dunkler Höhle fährt
Ein Schächer, um zu schweifen,
Nach Beuteln möcht er greifen
Und findet bessern Wert:
Er findet einen Streit
Um nichts, ein irres Wissen,
Ein Banner, das zerrissen,
Ein Volk in Blödigkeit.

Er findet, wo er geht,
Die Leere dürft'ger Zeiten,
Da kann er schamlos schreiten,
Nun wird er ein Prophet:
Auf einen Kehricht stellt
Er seine Schelmenfüße
Und zischelt seine Grüße
In die verblüffte Welt.

Gehüllt in Niedertracht
Gleich wie in einer Wolke,
Ein Lügner vor dem Volke,
Ragt bald er groß an Macht
Mit seiner Helfer Zahl,
Die hoch und niedrig stehend,
Gelegenheit erspähend,
Sich bieten seiner Wahl.

Sie teilen aus sein Wort,
Wie einst die Gottesboten
Getan mit den fünf Broten,
Das klecket fort und fort!
Erst log allein er, und
Nun lügen ihrer tausend;
Und wie ein Sturm erbrausend,
So wuchert jetzt sein Pfund.

Hoch schießt empor die Saat,
Verwandelt sind die Lande.
Die Menge lebt in Schande
Und lacht der Schofeltat!
Jetzt hat sich auch erwahrt,
Was erstlich war erfunden:
Die Guten sind verschwunden,
Die Schlechten stehn geschart!

Wenn einstmals diese Not
Lang wie ein Eis gebrochen,
Dann wird davon gesprochen,
Wie von dem schwarzen Tod;
Und einen Strohmann baun
Die Kinder auf der Heide,
Zu brennen Lust aus Leide,
Und Licht aus altem Graun.

Das Volk des harten Schlafs

Ein Kapitel jüdischer Geschichte: Die Zeit der Chasaren
Der neue Roman Oskar Baums

Der Prager Dichter Oskar Baum hat soeben seinen neuen Roman „Das Volk des harten Schlafes" — der Titel ist einem Jesaia Zitat entnommen, in dem über die Vergeblichkeit der Propheten-Weckrufe geklagt wird — vollendet, der einen der interessantesten Abschnitte aus der jüdischen Geschichte behandelt. Der Roman spielt im 8. Jahrhundert im heutigen Südrußland. Er entrollt das Schicksal der Chasaren, die unter einem jüdischen Feldherrn ihre gefährlichsten Gegner, die Aaraber, besiegten, zum Judentum übertraten und hierauf eine mehr als 200jährige Periode des Glanzes und der Größe durchlebten. Inmitten der mittelalterlichen Welt blutig-grausamen Glaubenszwanges übten sie nach dem altjüdischen Gebot gegen Fremde eine vorbildliche Duldsamkeit, wurden jedoch durch solche Verachtung der rohen Gewalt und ihrer Glaubenstreue wegen schließlich von den Barbaren ringsum besiegt, aus ihrer Heimat vertrieben und zerstreut, wie einst die Juden, unter denen sie nun aufgingen. Es ergeben sich bei der Betrachtung des Schicksals der Chasaren erstaunlich aktuelle Parallelen zur Gegenwart in den Situationen, in denen sich die Charaktere zu bewähren haben, so daß diese Menschen, bei aller Zeit- und Milieugebundenheit uns heute nahe angehen.

In einem Gespräch mit unserem h.-l.-Mitarbeiter behandelte Oskar Baum einige Probleme dieses neuen Buches.

Auf die Frage

Wie kamen Sie auf dieses Thema?

antwortete Baum: Ich suchte für das Problem „Geist oder Macht", das eine Antwort auf die Grundfrage alles, besonders aber des jüdischen Lebens gibt, einen Stoff in der jüdischen Vergangenheit. Erst schien sich mir die Zeit Daniels und die babylonische Befreiung für den Ausdruck dieser Idee zu eignen, auch an anderen jüdischen Stoffen habe ich modelliert; es hat sich aber als überzeugendste und packendste dramatische Darstellung das Schicksal des einst zum Judentum übergegangenen Volkes der Chasaren geboten. Mir schwebt bei meiner Arbeit immer vor Augen unsere Volkswerdung von heute durch die Verknüpfung mit unser großen Vergangenheit zu fördern, wie es zu allen Zeiten erwachenden Volkstums bei den meisten Völkern war, z. B. bei den deutschen Romantikern vor 100 Jahren die Gestaltung heroischer Volkserlebnisse und Taten, um den Juden der Gegenwart die Verbindung mit Ursprung und Entwicklung ihres Volkes anschaulich zu vermitteln. In dem von mir behandelten Kapitel der jüdischen Geschichte trat eine geistige und blutmäßig vollkommene Verschmelzung der Juden mit einem der gewaltigsten Kriegsvölker des Ostens ein, das vordem vielfach „die weißen Hunnen" genannt, zu den Kerntruppen Attilas gehörte und dessen Söhne auch noch in Byzanz als die gesuchtesten Hilfstruppen angeworben wurden.

Während ansonsten historische Romane mehr oder minder Bekanntes nur von einer neuen Seite zu zeigen versuchen, ist hier eine niemals gestaltete Zeit aus einer den weitesten Kreisen wirklich unbekannten Welt in meinem Buche lebendig geworden. Es würde mir besonders daran liegen, daß dieses Bild einer vergangenen Größe und interessanten Zeit unseres Volkes dort, wo es jüdische Massen gibt, vor allem in Polen, Palästina und Amerika den Weg zu den Herzen des Volkes finden soll.

Wie lange haben Sie an dem Roman gearbeitet?

Das Quellenstudium betreibe ich schon seit vielen Jahren; die unmittelbare Arbeit habe ich vor zwei Jahren begonnen. Die erste Quelle, auf die ich stieß, war das Buch eines österreichischen Konsularbeamten Kutschera, der in einer heute wohl überholten, aber sehr liebevollen Studie den Gegensatz zwischen Aschkenasim und Sephardim auf die Aufnahme der Chasaren unter die ersteren zurückzuführen sucht. Die Chasaren, die ihre Sprache mit hebräischen Lettern schrieben, haben selbst keine Literatur hinterlassen. Erhalten hat sich nur ein Brief des letzten der zwölf jüdischen Chasarenkönige an den Premierminister Abdul Ramans III. in Cordova. Aus russischen, arabischen und griechischen Quellen stammen die historisch verbürgten Tatsachen über die Chasaren. Sie selbst waren anscheinend so sehr von der jüdischen, besonders theologischen Literatur erfüllt, daß ihnen die Beschäftigung mit der Geschichte ihres eigenen Volkes unwichtig erschien.

Der Held des Romans

Der Held des Romans ist der Feldherr Bulan, der später unter dem Namen Obadjah der erste jüdische König des Reiches wurde. Die aus allerlei Schicksalen bunt verflochtene Handlung des Romans stellt in ständiger Steigerung die verschiedenen Gedanken- und Gefühlsrichtungen innerhalb des Judentums, in Gestalten verkörpert einander gegenüber. Bulans Liebe zu Hadassah, einem Mädchen aus der Sphäre der jüdischen Notabeln, wie die des armen Fischermädchens zu einem heimlichen Götzenbildschnitzer, das Strebertum des Hacham gegenüber der Gläubigkeit eines wahrhaft Gotterfüllten, die politischen wie die Herzensereignisse spiegeln die Idee des Romans, die eine Antwort auf den Grundkonflikt jüdischen Lebens versucht: dient man der Zukunft des Volkes und Gottes Gebot besser durch die Kraft zu dulden oder durch die Kraft sich aufzulehnen, auf Gott zu hoffen und das Schicksal zu ertragen oder Gott beizustehen und es zu ändern?

In einer buntbewegten und schicksalsschweren Zeit wählen die Chasaren schließlich Bulan, den Befreier aus großer Not und den Sieger über die Feinde zu ihrem Chacham. Er lehnt ab, da er seinem Volk und seinem Glauben treu bleiben will, aber die Chasaren schwören ihm

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

Die Judenfrage wird im Dritten Reich Stück für Stück auf gesetzlichem Wege gelöst. Wer sie in ihrem Kern und in ihrem ungeheuren Ernst erkannt hat, wird sich nicht zu einem lächerlichen Treiben hergeben. Wir schlagen keine Schaufenster ein und schlagen auch keine Juden nieder. Wir haben das gar nicht nötig. Wer sich für Einzelaktionen solcher Art hergibt, ist ein Staatsfeind, ein Provokateur oder gar ein Jude.
(Julius Streicher.)

Der deutsche Jude von sozialistischem Bewußtsein und mit aufrichtiger Beziehung zum deutschen Kulturgut kann in den vorhandenen Konzeptionen einer unverlogenen Lösung der Judenfrage nichts anderes sehn, als einen problematischen Anfang voll von Widersprüchen, Irrtümern und Peinlichkeiten. Was aber zu Ende gehen muß, das ist die geheuchelte Indolenz, das ordinäre Gewitzel, mit dem sich eine gewisse deutsch-jüdische Links-Intellektuaille dem Problem entzieht. Sie ist dumm, gefährlich, würdelos. Sie ist einfach unerträglich.
(„Europäische Hefte", Prag.)

Wenn andere Länder Gesetze einführen, die mit unseren Anschauungen unvereinbar sind, so ist man hier doch in dem Glauben, daß Religion und ihre Ausübung nur durch Vernunft und Ueberzeugung, nicht jedoch durch Gewalt und Zwang bestimmt werden kann.
(Präsident Roosevelt bei der Eröffnung der Internationalen Ausstellung in San Diego.)

Anfänglich glaubte ich, daß wegen der schweren Bedingungen, auf die die ersten Siedler gestoßen sind, die Kwuza die passende Form für die Periode der Eroberung sei, und ich habe mir die Frage gestellt, ob die Kwuza auch für ein längeres Bestehen geeignet, oder ob sie nach einer kurzen Zeit zum Verfall verurteilt sei, wie das in verschiedenen anderen Ländern der Fall war. Während meiner kurzen Besuche in den Kwuzot hatte ich die Möglichkeit, ihre wirtschaftliche Form kennen zu lernen, dagegen habe ich nicht versucht, in ihre innere Struktur, die von großer Bedeutung und Entscheidung für die Zukunft ist, einzudringen. Es darf aber festgestellt werden, daß die erwähnten Erfolge sehr vielversprechend sind. Der große Vorteil der Kwuzot besteht darin, daß die ständigen technischen Verbesserungen und die Mechanisierung verschiedener Arbeiten in der Wirtschaft ihnen helfen werden, viele Schwierigkeiten zu überwinden, denen der jüdische Siedler bei seinem Schaffen begegnet.
(Prof. B. Brutzkus in der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Hassade", Tel Awiw.)

zu, ihn gar nicht von den Seinen trennen, ja, sogar seinen Glauben annehmen zu wollen, sich allen seinen Geboten zu fügen, um in seiner starken Hand ihre Zukunft gesichert zu wissen. Ein mächtiger Zug geht nun durch diese Welt einfacher Menschen, dem schwierigen Wesen der jüdischen Lehre nahezukommen, zu lernen und alle Bräuche getreulich zu erfüllen, um von dem großen Gotte wie die echten Söhne jüdischen Blutes behütet zu werden.

In einem Epiloge wird die glanzvolle Entwicklung des Chasarenreiches und sein Untergang dargestellt, das Aufgehen der Chasaren unter den Ostjuden, die — wie Baum meint darum vielleicht — so auffallend in ihrer Vitalität allen anderen Teilen des jüdischen Volkes überlegen sind.

Jaakov Berger (Bratislava):

Einheitliche zionistische Landesorganisation

1. Wir sind bereits nach dem 19. Zionistenkongreß, der bestimmt in der Geschichte der Entwicklung der zionistischen Organisation eine historische Wendung bedeuten wird. Der Kongreß brachte auch den Beschluß bezüglich der einheitlichen zionistischen Landesorganisation. Dadurch tritt ein langersehnter Wunsch, der in unzähligen

Bemühungen in der Richtung der Schaffung eines Territorialverbandes Ausdruck fand, in das Stadium der Verwirklichung. Bei der Fassung dieses Beschlusses diente neben Deutschland, wo die objektiven Bedingungen einen Territorialverband erzwangen, auch die Tschechoslowakei als Muster und Vorbild der zu schaffenden einheitlichen zionistischen Landesorganisation. Unser zionistischer Zentralverband, der außer den Allgemeinen Zionisten auch die AGSZ. und den Haschomer Hazair von den Linken umfaßt, stellt aber sowohl in seiner organisatorischen Struktur wie auch in seiner Tätigkeit etwas anderes vor, als es der geplante Territorialverband sein sollte. Zwischen Territorialverband und einheitlicher zionistischer Landesorganisation besteht nämlich ein grundsätzlicher Unterschied. Territorialverband bedeutet nur eine Dachorganisation der bestehenden Parteien, eine innerparteiliche Leitung, der die Rolle zufällt, gewisse gemeinsame Aufgaben zentral durchzuführen, wobei die Ausführung der Arbeit in lokalem Maßstabe den Parteiortsgruppen übertragen wird. Im Gegensatze dazu soll die einheitliche zionistische Landesorganisation ihre Prärogativen der einheitlichen Ortsgruppe übertragen. Es wird somit der Begriff einer einheitlichen zionistischen Ortsgruppe eingeführt, ein Begriff, der in unserer ganzen zionistischen Arbeit eine Revolution bedeuten dürfte.

2. Welche Faktoren veranlaßten den Kongreß zur Fassung dieses Beschlusses? Vor allem der abnormale Zustand in der zionistischen Organisation, der sich in einer Disproportion und sogar in einer Kluft zwischen Weltleitung (Weltexekutive) und der ihr unterordneten Landesorganisationen ausdrückte. Die Verfassung der zionistischen Organisation entstammt einer Zeit, in der Zionismus noch mit Allgemeinem Zionismus identisch war. Diesem Zustande entsprechend war die zionistische Landesorganisation die Vertreterin des Zionismus im gegebenen Lande und ihr wurde gerechter Weise auch seitens der Weltexekutive die Ausführung verschiedener Aufgaben übertragen. Im Laufe der Entwicklung aber wuchsen die Flügel der Organisation, die sogenannten Sonderverbände heran und dadurch entstand eine Kluft zwischen den eigentlichen Vertretern der zionistischen Massen einerseits und der verfassungsmäßig anerkannten zionistischen Landesorganisation andererseits, die mit wenigen Ausnahmen nur die Allgemeinen Zionisten vertrat. In diesem Zustande entwickelte sich das zionistische Leben, das seine eigenen Wege ging. Dieser Zustand mußte eine Hyperthropie einzelner zionistischer Ämter und bei verschiedenen Gruppen eine Tendenz, sich „selbständig zu machen, begünstigen. Daß dieser Zustand nach der Bezeichnung von Doktor Schwarzbart „die kranke Organisation", eine Hemmung der Entwicklung der zionistischen Organisation und der Entfaltung ihrer Schlagkraft zur Folge haben muß, ist klar! Die Arbeiterschaft, die auf dem 19. Kongreß der wichtigste Faktor war, wollte eine Gesundung der zionistischen Organisation herbeiführen, um sie zur Erfüllung der großen Aufgaben zu befähigen, und setzte daher den Beschluß bezüglich der einheitlichen zionistischen Landesorganisation mit Unterstützung der Progressiven Zionisten durch.

3. Die Tschechoslowakei gehört zu jenen wenigen Ausnahmen, bei welchen sich im zionistischen Zentralverbande außer den Allgemeinen Zionisten auch Teile des stärksten Flügels, des linken Flügels, und zwar die AGSZ. und der Haschomer Hazair, befinden. Große Teile des arbeitenden Erez Israel aber, und besonders die Ligoth für das arbeitende Erez Israel in der Slowakei und teilweise auch in Karpathorußland standen und stehen dem zionistischen Zentralverbande fern. Die slowakischen Ligoth, die in der Slowakei die wichtigsten Träger der zionistischen Arbeit sind, sahen in den Ortsgruppen des Zentralverbandes nur Familienvereine und im Zentralverbande selbst eine formalistische Bürokratie. Sie sahen hier keine Möglichkeit im Rahmen des Zentralverbandes, eine große zionistische Volksbewegung zu schaffen! Ohne diese Teile des arbeitenden Erez Israel konnten auch die Ortsgruppen des Zentralverbandes zu keinem ernsten Instrument zionistischer Arbeit werden. Dieser Zustand fand seine treue Widerspiegelung auf dem XIII. Zionistentage, wo die Slowakei durch eine äußerst geringe Anzahl von Delegierten vertreten und wo die für die Slowakei bestimmte Budgetsumme eine lächerlich geringe war. Diesem Zustande, der keinesfalls gesund war, soll nun ein Ende gemacht werden. Die jüdischen Massen der Slowakei, die auf ihre Erfassung innerhalb der zionistischen Organisation warten und die sonst Opfer der revisionistischen Propaganda werden konnten, verlangen es! Aber dazu müssen vor allem die objektiven Bedingungen geschaffen werden. Die einheitliche zionistische Landesorganisation muß daher auf breiter, demokratischer Volksbasis aufgebaut werden. Nur auf dieser Basis werden in der Slowakei und in Karpathorußland die einheitlichen zionistischen Ortsgruppen zu einem wirklichen Sammelbecken aller konstruktiver zionistischer Kräfte werden können und nur in solchen Ortsgruppen werden auch die Ligoth für das arbeitende Erez Israel ihren Platz finden können. Das neubeginnende zionistische Arbeitsjahr bietet die beste Gelegenheit, an die Verwirklichung dieses Kongreßbeschlusses in unserem Lande zu schreiten.

Max Zimet:

Film und Kino in Palästina

Eine Vergnügungsindustrie, wie wir sie in europäischen Ländern kennen, hat Palästina noch nicht. Den größten Teil an Unterhaltungen stellt das Kino dar. Es ist daher vielleicht nicht uninteressant, das palästinensische Kinowesen etwas näher zu betrachten.

Palästina hat heute insgesamt 18 Kinotheater, u. zw. 12 in den Städten Tel Awiw, Haifa und Jerusalem und je eines in den Kolonien Petach-Tikwah, Herzlia, Rischon le Zion Rechoboth, Tiberias und Kfar Saba.

Alle Theater zusammen umfassen zirka 15.400 Sitzplätze, u. zw. in den genannten drei Städten

12.400 und in den sechs Kolonien zusammen 3000.

In den großen Städten spielen die Kinos meisten zweimal täglich, mit Ausnahme von Freitagabend, wo alle Theater geschlossen oder nur für Meetings geöffnet sind.

Rechts und links von der Leinwand ist je ein Laufband für Schrift. Das eine für die hebräische und englische Uebersetzung (bei anderssprachigen Filmen) das zweite für die arabische Uebersetzung. Die Uebersetzungen auf den Schriftbändern sind nur oberflächlich, um dem Zuhörer, der die Sprache des Films nicht versteht, einen Begriff vom Inhalt des Filmes zu vermitteln.

Das Hauptgeschäft für die Kinobesitzer liegt in allererster Linie im deutschsprachigen Film, da der allergrößte Teil der Einwohnerschaft mehr oder minder gut diese Sprache versteht. An zweiter und dritter Stelle stehen russische und englische Filme.

Filme, die im Dritten Reich hergestellt worden sind, werden nicht gespielt. Aus diesem Grunde sind Wiener Filme außerordentlich begehrt. So waren z. B. die größten Erfolge dieses Jahres: „Leise flehen meine Lieder", „Peter" mit Franziska Gaal. Ferner auch „Maskerade". Auch anderssprachige Filme hatten große Erfolge, wie „Das Lied vom Glück" (russisch), „Amok" (französisch), „Wunderbar" mit Al Jolsen (englisch). Von tschechoslowakischen Filmen wurde gezeigt „Unter Geschäftsaufsicht" mit Vlasta Burian.

Das palästinensische Filmgeschäft leidet unter überhöhten Verleihpreisen, die durch die starke Konkurrenz und den Wettlauf um Erfolgfilme hervorgerufen wird. Da die einzelnen Kinos in den drei großen Städten Palästinas sich alle an die gleiche Besucherschicht wenden, ist natürlich jeder der Kinobesitzer bemüht, die besten Filme zuerst zu erhalten. Insbesondere gilt dies für Filme in deutscher Sprache, die nicht in Deutschland unter dem Arierparagraphen gedreht sind. Aus diesem Grunde kommen Mieten zustande, die durch nichts zu rechtfertigen sind. Der Josef-Schmidt-Film „Ein Stern fällt vom Himmel" z. B. kostet 500 £P. (zirka 60.000 Kč). Es ist überflüssig zu sagen, daß in solchen Fällen von einem großen Geschäft nicht mehr die Rede sein kann.

Die jüdische Bevölkerung Palästinas ist ein außerordentlich dankbares Kinopublikum. Aus dem Grunde schon, weil die Sprechbühnen ausschließlich hebräisch sind. Da ein großer Teil der Neueinwanderer die hebräische Sprache nicht oder nur erst mangelhaft beherrscht, bleibt eigentlich nur das Kino als Unterhaltungsmöglichkeit. Andererseits gehen auch schon die Araber ins Kino, wenn ihr Besuch auch zahlenmäßig noch recht gering ist. Die zunehmende Erhöhung des Lebensstandardes der arabischen Bevölkerung bringt es aber mit sich, daß immer weitere Kreise Interesse für die „lebenden Bilder" bekommen.

Die Eintrittspreise sind auch für unsere Verhältnisse mäßig. Der durchschnittliche Preis eines Platzes beträgt in den Städten zirka 6 Kč. Der billigste Platz ist für zirka 4.50 Kč zu erhalten. Dabei können die Theater in Tel Awiw, Haifa und Jerusalem getrost den Vergleich mit den schönsten Theatern in Europa aufnehmen. Es handelt sich meistens um neuerbaute Kinos, die allen Komfort der europäischen Theater aufweisen. In den Kinos darf, nach englischem Muster, während der Vorstellung geraucht werden.

Die meisten großen amerikanischen Produktionsfirmen, wie Fox, United Ortists, Paramount, Warner Bros., Metro Goldwyn und Columbia unterhalten im Lande eigene Filialen.

Eine inländische Filmproduktion hat vorläufig keine Aussichten auf Erfolg, sofern sie nicht von offiziellen Stellen subventioniert wird, da zunächst die Amortisationsmöglichkeiten fehlen. Daß also der palästinensische Film der Weltproduktion in Kürze erfolgreich Konkurrenz machen kann, ist zunächst völlig ausgeschlossen.

Nichtsdestoweniger gibt es bereits eine Reihe palästinensischer, abendfüllender Tonfilme, die im Lande eine gute Aufnahme beim Publikum hatten. Im März dieses Jahres fand in Tel Awiw die Uraufführung des Films „Soth hi haarez" (Das ist das Land) statt, eines Filmes, der trotz vieler Mängel sehr sehenswert ist. Ferner ein Film, der nun auch bei uns gespielt werden wird: „Das Land der Verheißung" (hergestellt vom jüdischen Nationalfonds in Verbindung mit Fox). Es sind noch einige kleinere Filme, wie „Avoda" (Arbeit) und eine hebräische Wochenschau (Carmel) zu nennen. Diese Filme werden von der palästinensischen Bevölkerung und den Zionisten in der übrigen Welt mit größtem Wohlwollen aufgenommen, doch reicht dies, wie gesagt nicht aus, um eine nationale Produktion zu rechtfertigen.

Mit zunehmender Einwanderung ins Land nimmt auch die Zahl der Kinotheater ständig zu. In diesem Jahr sind in Tel Awiw zwei neue Kinos fertiggestellt worden. In Haifa eines, während dort wieder ein großes Theater im Bau ist. Die neuen Theater werden so gebaut, daß in den heißen Monaten die Dächer verschiebbar sind (was auch bei einigen älteren Bauten schon der Fall ist), so daß während der Vorstellung immer frische Luft vorhanden ist. Besonderen Zuspruchs erfreuen sich in der heißen Jahreszeiten die Freilufttheater, deren es in Palästina drei gibt.

Die Lieblinge des Publikums sind, um nur einige Namen zu nennen, Szöke Szakall, Franziska Gaal, Al Jolson, Jeanette MacDonald und Shirley Temple. Selbstverständlich sind die jüdischen Weltstars besonders beliebt.

Am Samstagabend (entspricht dem europ. Sonntagabend) ist in fast keinem Theater in ganz Palästina eine Karte zu erhalten. Wer sich nicht bereits am Freitag seinen Platz gesichert hat, wird für den Samstagabend kaum noch etwas bekommen.

Gute tschechoslowakische Filme in deutscher Sprache würden in Palästina einen großen Erfolg haben, da alles, was aus der Tschechoslowakei kommt, ausgesprochener Sympathie begegnet. Es ist meines Erachtens leicht, den Markt zu erobern, wenn man wirklich Gutes bringt. Außerdem wächst dieser Markt von Tag zu Tag, so daß Palästina für die Filmindustrie in kurzer Zeit ein sehr beachtenswerter Faktor sein wird.

Man hat es dort mit einem sehr filmfreudigen und zahlungsfähigen Publikum zu tun, das dankbar ist, wenn man ihm gute Filme vorsetzt.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

An die Redaktion der „Selbstwehr"

Prag.

Während des Feiertagsgottesdienstes fiel mir wiederholt der Hinweis der „Selbstwehr" auf den verächtlichmachenden Nebenton des von Hitler-Deutschland gewählten — bewußt gewählten — Wortes „Judenschule" ein; ich konnte den Selbstvorwurf nicht unterdrücken, ob unser Benehmen im Gotteshaus nicht Schuld daran trägt, daß es einen solchen üblen Nebenton überhaupt gibt; nicht jene Bethäuser sind gemeint, in welchen streng orthodoxe, an alte Bräuche hingegebene, in ihr Gebet extatisch versunkene Menschen laut und unserem Ohr nicht immer harmonisch klingend ihren Gott rufen — das mag ihrer Tiefgläubigkeit entsprechen, der das ein Bedürfnis aus aufgewühlter Seele ist — das ist übrigens nicht nur bei Juden — sondern auch bei anderen religiösen Gemeinschaften so.

Ich rede von einem großen Gotteshaus, mit modern geregeltem Ritus, in dem sich Juden einfinden, die geradezu Wert darauf legen, sich in ihrem sonst bürgerlichen Leben allen guten Lebensformen ihrer Umwelt angepaßt, die Forderungen guten Benehmens und gegenseitiger Rücksicht erfüllt zu haben; wir bemühen uns auch überall darum — nur in unserem eigenen Gotteshaus nicht, hier ist unser Mangel an Selbstzucht beschämend; hier herrscht ein ewiges Kommen und Gehen, Wispern Lautsprechen; Ordner suchen mehr oder minder energisch Ruhe und Ordnung zu schaffen, was laute erregte Kontraversen hervorruft, Kinder laufen hin und her, ersteigen Bänke, stören, Spätkommende stürmen ihre Plätze oder man verläßt geräuschvoll mitten im Gebet seinen Sitz — so geht das während des Höhepunktes der gottesdienstlichen Handlung, wie Sch'monoh Esre, Unesanetaukef, Keduschah, es steigert sich während der Predigt und artet in wüsten Lärm während des Vorlesens aus der Thora aus, weil dann die Damen besonders, hemmungslos Besuche gegenseitig mit lebhafter Konversation machen, die gleichen Damen, die entrüstet jede Störung in Theater und Konzert geißeln und die gleichen Väter, die ihre Kinder erst dann zu irgend einer Vorführung lassen, bis sie bei ihnen Verständnis dafür voraussetzen und für ihr Stillesitzen bürgen können, freuen sich am fröhlichen Treiben ihrer Sprößlinge, in keinem Vortragssaal gibt es solche Achtlosigkeit, solche ungehinderte Unterhaltung über nichtigste, fernabliegende Dinge während eines noch so ermüdenden Vortrags, wie im Tempel während einer Predigt, welche die Herzen erhöhen und stärken, den Schwachen Trost zusprechen will.

Der stille, unvoreingenommene Besucher hat den merkwürdigsten Eindruck, nur nicht den der Würde und Weihe eines Gottesdienstes, der in Kirchen auch auf Juden so tief wirkt — dieser Eindruck wirkt sich zu unsern Ungunsten aus — wie eben das Wort „Judenschule" zeigt, das man so diffamierend geprägt hat. —

Aber auch für uns selbst muß Abhilfe geschaffen werden: wer an den hohen Feiertagen ins Gotteshaus geht, will seine Andacht nicht durch Rücksichtslosigkeit und Mutwillen der anderen stören lassen, er will sein religiöses Empfinden nicht verletzt sehen durch beinahe frivole Außerachtlassung aller einem Gotteshaus angemessenen Haltung! Vielleicht könnten in der Gebetordnung gewisse Pausen eingeschaltet werden, in denen allein Zutritt zu den Plätzen oder Entfernen von denselben gestattet wäre — wie dies in Theater oder Kino üblich ist, während der Gebetshandlung wäre dann ein gewisses Maß von Ruhe gesichert.

N.

Die Woche in Palästina

(Von unserem Korrespondenten)

Innerhalb weniger Tage sind von den Immigrationsbehörden in Haifa 33 Einwanderer nicht an Land gelassen worden, weil ihre Papiere nicht in Ordnung waren. In einer Anzahl von Fällen waren die Zertifikate von einem Beamten im Jerusalemer Immigration-Departement ausgestellt worden, gegen den mittlerweile ein Verfahren wegen passiver Bestechung eingeleitet werden mußte... An Bord der wenig glückhaften Schiffe spielten sich Verzweiflungsszenen ab. Einer der verhinderten Immigranten, der aus Bulgarien gekommen war, Ehemann und Vater von vier Kindern, versuchte sich in der Kabine zu erhängen.

Mehrere illegale Einwanderer, die ertappt wurden, nachdem sie bereits sicheren Boden unter den Füßen zu haben glaubten, erhielten je einen Monat Gefängnis, außerdem die Ausweisung zudiktiert. Unter den Verurteilten waren auch zwei, die in einem Boot aus Aegypten gekommen waren und sich vor dem Richter damit verteidigten, daß sie auf einer Vergnügungsfahrt, die gar nicht in Palästina enden sollte, vom Unwetter überrascht worden seien, so daß ihnen gar nichts anderes übrig blieb, als die Küste zu gewinnen, die eben zufällig die palästinensische gewesen sei. Wobei der Richter wohl an jenen Juden dachte, der zu Jom Kippur in die überfüllte Synagoge unter dem Vorwand gelangen will, daß er dringend seinen Bruder sprechen müsse, während ihn der Diener mit den Worten zurückweist: „Du Ganef — willst bloß beten..."

Nachdem der Kaiser von Abessinien seinen Thronschatz bombensicher versteckt hat (darunter auch eine Kette, die seine Ahnherrin, die Königin von Saba, getragen hat; jene legendare Königin, die vor grauen Zeiten König Salomo besuchte und uns Juden auf diese Weise mit den Abessiniern blutsverwandt machte...) — nachdem also der Kaiser von Abessinien so nervös wurde, was man verstehen kann, haben auch eine Anzahl ängstlicher Palästinenser ihr Gespartes in den Strumpf oder gar an noch geheimnisvollere Plätze gesteckt. Bleibt noch hinzufügen, daß aus Addis-Abeba außer einer Miniatur-Panik ein Auftrag auf eine Kriegslieferung kam: eine palästinensische Limonadenfabrik soll den Streitern des Kaisers für 8000 Pfund Limonade liefern.

Da auch die Palästinenser fleißig Limonade trinken (ärgerlich wandten sich die Tel-Aviver Stadtverordneten gegen die Regierung, die den Ausschank alkoholischer Getränke ab neun Uhr abends in bestimmten Lokalen verbieten will, obschon es in Tel-Aviv fast niemals Betrunkene gibt...) — angesichts dieser Limonadenkonjunktur will also besagte Limonadenfabrik hundert neue Arbeiter anstellen, falls sie sie findet. Eine Schokoladenfabrik hat die gleiche löbliche Absicht. Andererseits versuchen die Kolonien Arbeiter an sich zu ziehen. Sie fehlen an allen Ecken und Enden. Die neueinwandernden entführt man buchstäblich von den Schiffen weg.

Den Fellachen der palästinensischen Berge, resp. ihren kooperativen Verbänden, will die Palästinaregierung Kredite im Gesamtbetrage von LP. 50.000 gewähren, aufgeteilt in kleine Anleihen von LP. 250 bis zu LP. 1000, rückzahlbar in Fristen von drei bis siebzehn Jahren. Obst- und Weinbau, sowie Haustierzucht soll auf diese Weise unter den arabischen Kleinbauern gefördert werden. Auch wünscht die Regierung, daß sie sich moderne landwirtschaftliche Maschinen anschaffen und ihre zumeist noch recht primitive Wasserversorgung verbessern. Ferner läßt die Regierung unter den Fellachen der Südregion des Landes — gegen die Zusicherung späterer, mäßiger Rückzahlung — 650 Tonnen Gersten- und 75 Tonnen Weizensamen verteilen. Und endlich erhielten die jüdischen Imker von der Regierung Zollerlaß für den Zucker, dessen sie bedürfen. Die Bienenzucht ist ein wichtiger Nebenzweig der jüdischen Landwirtschaft geworden: die Zahl der „jüdischen" Bienenstöcke beläuft sich gegenwärtig auf etwa 16.000.

Ein Gast, Professor Kantorowicz, früher Leiter des Institute für Zahnheilkunde an der Universität Bonn und jetzt in ebenso wichtiger Stelle an der Universität Stambul tätig, sah das Leben auf dem palästinensischen Lande aus der Perspektive des Zahnarztes. Professor Kantorowicz, der ein Spezialist der sozialen Zahnheilkunde und insbesondere ein Fachmann auf dem Gebiete der Schulzahnpflege ist, hat die Zähne zahlreicher Kinder in den Kwuzzoth untersucht und festgestellt, daß bei den hiergeborenen Kindern — im Gegensatz zu immigrierten — überhaupt keine Zahnfäulnis auftritt, was der Kinderfürsorge und Kinderernährung der kollektiven Siedlungen der jüdischen Arbeiter ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellt. Prof. Kantorowicz benützte weiterhin die Gelegenheit seines Besuches, den hiesigen Ärzten Vorträge über die neuesten zahnärztlichen Forschungsergebnisse und Heilmethoden Vorträge zu halten.

Auch die jüdischen Volksschullehrer wollen der Öffentlichkeit die Zähne zeigen. Sie wollen streiken. Das Mindestgehalt der unverheirateten Lehrer beträgt monatlich LP. 8,550 bis LP. 16,900; dazu kommen noch eine Heiratszulage von einem Pfund und ein weiteres Pfund für jedes Kind bis zu 15 Jahren. Die Zulagen, die die Lehrer verlangen, sind bescheiden; andererseits muß man bedenken, daß der Waad Leumi (Nationalrat), der das jüdische Schulwerk unterhält, nur über ein verhältnismäßig kleines Budget verfügt, so daß es nicht nur an einer würdigeren Lehrerbezahlung, sondern auch an allen anderen Ecken und Enden fehlt. Die Streikandrohung der Lehrer stößt deshalb auf heftige Kritik und selbst der doch gewiß sozial eingestellte „Dawar" mißbilligt scharf diesen Vorstoß, der das junge hebräische Schulwerk zu erschüttern geeignet ist.

Am Ende des heutigen Panoramas sei eine neue hebräische Zeitschrift genannt, die es wöchentlich in aktuellen Bildern und Aufsätzen spiegeln will: „Hachajim halalu" — dies ist unser Leben — ist der Titel der neuen Illustrierten; die Bildunterschriften werden in hebräisch und englisch geboten; unter den literarischen Mitarbeitern der ersten Nummer lesen wir den Dichter Avigdor Hameiri.

Hameiri befindet sich auch unter den Initiatoren und Gründern einer neuen palästinensischen Filmgesellschaft.

Größere Opernpläne kündigt der Golenkin an, als künstlerischen Leiter seiner Truppe hat er Vittorio Weinberg verpflichtet.

Die Freunde des Philharmonischen Orchesters in Tel Aviv wollen zweitausend Spender von je einem Pfund sammeln, um ihm auf diese Weise eine noch größere künstlerische Aktivität zu ermöglichen.

Erich Gottgetreu.

Der Protest der englischen Judenheit

London (JTA.) Der Board of Deputies of Britsh Jewes (Vertreterschaft der englischen Judenheit) versammelte sich zu einer Sonderberatung, um zu den letzten Entwicklungen in der jüdischen Situation in Deutschland Stellung zu nehmen. Der Präsident des Board Neville Laski schilderte in einer Ansprache, die bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ, die individuelle und die kollektive Tragik der Juden in Deutschland, woraufhin einstimmig die folgende Resolution zur Annahme gelangte:

„Wir, die Mitglieder des Deputierten-Ausschusses der englischen Juden, die die Juden des British Empire repräsentieren, bringen feierlich unseren Protest und unsere Entrüstung über die fortdauernde Diffamierung und grausame Verfolgung der Juden in Deutschland zum Ausdruck. Mit dem schmerzlichen Gefühl, grob beleidigt worden zu sein, waren wir Zeugen des letzten Stadiums der öffentlichen Degradierung der deutschen Juden durch einen vorbedachten Akt des Deutschen Staates. Wir bekräftigen die von uns am 18. September 1934 angenommene Resolution, wonach angesichts der fortdauernden antijüdischen Politik Deutschlands dieser Board sich das in der Erklärung des Präsidenten aufgestellte allgemeine Prinzip zu eigen macht, daß kein sich selbst achtender Jude mit deutschen Waren handeln oder sich deutscher Waren und Dienste bedienen wird, so lange diese Politik andauert. Wir verpflichten uns, mit allen gesetzlichen Mitteln und mit unbeugsamer Entschlossenheit den uns aufgezwungenen Kampf gegen diese systematische und barbarische Verleugnung aller Grundsätze von Freiheit und Gleichheit, auf die alle Menschen ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens ein Anrecht haben, fortzuführen."

Die Wirtschaftspolitik der Palästinaregierung

Zollpolitische Konzessionen an die Industrie des Landes — Das Japanische Problem — Die Finanzpolitik

Die Probleme der Wirtschaftspolitik der Regierung sind angesichts der Schließung der Fabriken „Meshi" und „Gerev", die mit dem ausländischen Dumping nicht konkurrieren konnten, wie der Unterbrechung der Arbeit der Glasfabrik „Gavish" in Rischon-le-Zion und der schwierigen Lage einer Reihe anderer Fabriken, die sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht entwickeln können, besonders dringlich geworden. Die Fragen der Handelsbeziehungen Palästinas zu den anderen Ländern sind in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die „Palnews" gibt uns die folgenden Informationen über die Wirtschaftspolitik der Palästinaregierung auf den verschiedenen Gebieten.

Die Zollpolitik.

Wie wir erfahren, läßt sich die Zollpolitik der Regierung allgemein von folgenden Grundsätzen leiten:

a) Zollbefreiung für Rohmaterialien, die von der palästinensischen Industrie verarbeitet werden;

b) Zollschutz für diejenigen Industrien, von denen angenommen werden kann, daß sie innerhalb einer gewissen Zeit den lokalen Bedarf so gut und billig wie der Import decken können; und

c) Zollrückvergütung für verarbeitete Rohmaterialien in den Fällen, in denen die zollfreie Rohmaterialeinfuhr sich praktisch nicht durchführen läßt.

Wenn diese Maßnahmen in Kraft gesetzt sind, so werden sie zweifellos zahlreichen Industrieunternehmungen von Nutzen sein, die seit vielen Jahren die Zollbefreiung ihrer Rohmaterialien, erhöhte Zölle für ihre Produkte und ähnliches fordern.

Auf der anderen Seite kann jedoch nicht erwartet werden, daß die Regierung hohe Schutzzölle in Kraft setzt, da sie fürchtet, daß dies zu einer Verteuerung der Lebenshaltung führt. Augenscheinlich geht die Regierung von der Auffassung aus, daß hohe Schutzzölle nicht immer ein geeignetes Mittel zum Schutze der Industrie und des Wirtschaftslebens des Landes im allgemeinen sind.

Diese Haltung der Regierung wird auf den Fall der „Meshi"-Fabrik angewendet werden. Es ist zu erwarten, daß die Regierung einen Schutzzoll für die Produkte von „Meshi" und anderer Fabriken dieser Art, die Luxusprodukte herstellen, erheben wird. Der Grund dafür ist, daß bei lebensnotwendigen Produkten ein hoher Schutzzoll die Lebenshaltungskosten steigert, während die Lebenshaltungskosten durch Preissteigerungen von Luxusprodukten nicht wesentlich berührt werden.

Das Dumpingproblem und die japanische Frage.

Es ist zu erwarten, daß der Standpunkt der Regierung hinsichtlich der Dumpingbekämpfung zu keinen sehr optimistischen Aussichten Veranlassung gibt. Die Regierung sieht die Weltsituation so an, daß andere Länder gegen Dumping erfolglos kämpfen — es sei denn, daß sie extrem hohe Zölle einführen, welche für die palästinensische Wirtschaft aber gefährlich sind. Die besondere Lage Palästinas als eines Mandatsgebietes, das zur gleichen Behandlung aller Völkerbundeländer verpflichtet, bindet die Palästinaregierung in besonderer Weise.

Bei Japan, das eines der hauptsächlichen Dumpingländer und nicht mehr Mitglied des Völkerbundes ist, hat die Frage einen besonderen Charakter. Wie wir hören, befindet sich die Frage der Handelsbeziehungen zwischen Palästina und Japan zur Zeit im Stadium der Erwägungen seitens der Regierung.

Die Finanzpolitik.

Der Budgetvoranschlag für das Finanzjahr 1935/36. ist noch nicht veröffentlicht worden. Wie uns mitgeteilt wird, ist das auf technische Gründe zurückzuführen, der Voranschlag wird in Kürze bekanntgegeben werden. Der Standpunkt der Regierung ist, daß aus dem angesammelten hohen Überschuß ein Betrag reserviert bleiben muß, der einer normalen Jahreseinnahme von LP. 3,000.000 gleichkommt. Der Voranschlag für 1935/36. enthält große Summen für Verbesserung und Ausbau des Jaffaer Hafens, den Bau eines Lufthafens in Lydda, Straßenbau, den Bau von Polizeistationen an verschiedenen Punkten des Landes, den Bau eines Postamtes in Tel-Awiw, Entwicklung des Post- und Telegraphendienstes, Modernisierung der Eisenbahnen. Eine ganze Reihe dieser Arbeiten werden bereits ausgeführt. Über den reservierten Betrag von LP. 3,000.000 hinaus wird ein erheblicher Überschuß zurückgehalten, der als Reserve für die Vollendung der vom Treasury in Angriff genommenen Arbeiten dient.

Raw I. L. Fischmann über seinen Eintritt in die Exekutive

„Ich bin entschieden gegen alles, was die Revisionisten getan haben."

Jerusalem. (Palcor.) Auf einer großen Versammlung, die vom Misrachi in Jerusalem veranstaltet wurde, erklärte das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Raw I. L. Fischmann folgendes:

„Ich habe in verschiedenen Ländern der Galuth festgestellt, daß einige Gesinnungsgenossen sich mit dem Gedanken des Austrittes aus der Zionistischen Organisation tragen. Durch meinen Eintritt in die Exekutive der Jewish Agency hoffe ich, sie von diesem Schritt abzuhalten, da ich der Meinung bin, daß das Ausscheiden aus der Zionistischen Organisation eine nationale Katastrophe bedeutet. Sollte etwa ein Tag kommen, wo ich gezwungen wäre, aus der Zionistischen Organisation auszutreten, so würde ich das wie eine dritte Tempelzerstörung betrachten, weil ich einen solchen Schritt nicht nur für verderblich und für ein nationales Unglück, sondern auch für einen nationalen Verrat halte. Ich bin ein entschiedener Gegner dessen, was die Revisionisten getan haben. Ich bin in die Exekutive eingetreten und werde mich bemühen, in möglichster Harmonie mit ihren übrigen Mitgliedern zu arbeiten; ich hoffe, daß mir dies gelingen wird!"

Wegen Schofarblasens an der Klagemauer verhaftet. Am Ausgang des Jom Kippur hat der Jugendliche Schraga Haikin, ein vor kurzem aus Kaunas nach Palästina gekommenes Mitglied des Brith Trumpeldor, an der Klagemauer den Schofar geblasen. Die Polizei, die hierin eine Verletzung der Bestimmungen über die Erhaltung des Status quo an der Klagemauer erblickte, nahm Haikin in Haft. (Ita.)

Die Einahmen des KKL. in den Vereinigten Staaten. Laut den Ziffern des Hauptbureaus des KKL. in Jerusalem sind die Eingänge des KKL. in den Vereinigten Staaten im letzten Jahre um 57 Prozent gestiegen. In den 10 Monaten von Oktober 1934 bis Ende Juli 1935 betrugen diese Eingänge 250.000 £P. gegen 159,000 £P. im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1934. Nach der Meinung des Präsidenten des KKL. in den Vereinigten Staaten Dr. I. Goldstein werden die diesjährigen Eingänge des KKL. in Amerika 350.000 £P (einschließlich des Betrages, den der KKL. aus den für die deutschen Juden bestimmten Geldern erhält) betragen. Dies Ergebnis ist fast das größte, das in Amerika für den KKL. jemals erreicht worden ist. (Palcor.)

Sir Francis Montefiore hinterließ 100.000 Pf. für Wohlfahrtszwecke

London. (JTA.) Soeben wurde bekannt gegeben, daß der am 1. Juli d. J. verstorbene Präsident der Spanish and Portuguese Synagogue und ehemalige Vorsitzende der English Zionist Federation Sir Francis Montefiore für jüdische und nichtjüdische Wohlfahrtzwecke über 100.000 Pfund hinterlassen hat. 10.000 Pfund hat der Verstorbene für die Spanish and Portuguese Synagoge, 1000 Pfund für das sephardische Krankenhaus Beth Cholim und 200 Pfund für die Geistlichkeit und die Beamten der Spanish and Portuguese Synagogue bestimmt. Sir Francis Montefiore, ein Neffe von Sir Moses Montefiore, war seinerzeit einer der ersten und eifrigsten Mitarbeiter Herzls in England. Er ist 75 Jahre alt geworden.

Länderbank-Projekt zurückgestellt

Vor einigen Tagen kam das seit längerer Zeit von der Landesbank vorbereitete Projekt der Gründung einer Tschechoslowakisch-palästinensischen Bank in Palästina vor den Verwaltungsrat. Es wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die momentanen unklaren außenpoltischen Verhältnisse das Projekt auf unbestimmte Zeit zurückzustellen.

Die Zitrus-Saison in Palästina

Jerusalem. (Palcor.) Soeben hat der Export von Zitronen aus Palästina begonnen. Die Ernte dieser Frucht ist infolge der starken diesjährigen Chamsine nicht besonders gut ausgefallen. Die erzielten Preise sind jedoch sehr gut, hauptsächlich deshalb, weil Italien in diesem Jahr keine Zitronen ausgeführt hat in der Absicht, diese Früchte für seinen Heeresbedarf in Afrika zu verwenden.

Der Export der palästinensischen Grapefruits wird im November beginnen. Der Ernteertrag ist dieses Jahr viel besser als der vorjährige, und auch die Orangenernte ist diesmal eine sehr gute. Es ist noch nicht zu übersehen, wie der Absatzmarkt sich gestalten wird. Deutschland wünscht, das im Vorjahr geschlossene Abkommen abzuändern, ebenso die Tschechoslowakei; die Verhandlungen mit Polen sind noch nicht abgeschlossen, ebenso gibt es Schwierigkeiten auf dem englischen Markte. Trotz alledem hofft man jedoch, daß der diesjährige Export palästinensischer Zitrusfrüchte einen größeren Umfang als der vorjährige haben wird.

Ein neuer Verlag in Palästina. In Tel Awiw wurde im Anschluß an die größte Importbuchhandlung BIBLION der neue Verlag HAMATARAH (Das Ziel) gegründet, der als Programm die Veröffentlichung zionistischer und jüdischer Bücher in europäischen Sprachen hat. Die Alleinauslieferung übernahm BIBLION, Tel Awiw, P. O. Box 713. Als erstes Verlagswerk ist soeben das neue Buch Hugo Herrmanns „Palästina heute — Licht und Schatten" erschienen.

INLAND

Ablehnung eines jüdischen Richters unstatthaft

Entscheidung des Präsidiums des Kreisgerichtes in Mährisch-Ostrau.

Vor dem Mähr.-Ostrauer Kreisgericht fand eine Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Moravsko-slezký Fašista", Knižek, statt, der vom Advokaten Dr. Richter verteidigt wurde. Gleich zu Beginn der Verhandlung erhob Dr. Richter Einwendungen gegen den Vorsitzenden OGR. Kämpf mit der Begründung, daß dieser als jüdischer Richter in dieser Angelegenheit — es handelte sich um eine Beschlagnahme eines antisemitischen Artikels — befangen sei. Gerichtsrat Kämpf unterbrach sofort die Verhandlung und unterbreitete den Fall dem Präsidium des Kreisgerichtes. Vizepräsident Dr. Tesář entschied gestern, daß die Ablehnung eines Richters wegen seiner Konfession unstatthaft sei. Der Vorsitz in der Verhandlung gegen Knížek wurde daher abermals Kämpf übertragen.

Gemeindewahlen in Mähr.-Ostrau

Am 20. Oktober 1935 finden in Mähr.-Ostrau die Wahlen in die Gemeindevertretung statt. Das allgemeine Streben nach Vereinheitlichung und Zusammenfassung aller jüdischen Kräfte hat auch bei diesem Anlaß einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die Juden unserer Stadt gehen nicht nur, wie bisher, mit separaten jüdischen Kandidatenlisten in den Wahlkampf, sondern es ist den maßgebenden Faktoren gelungen, eine völlige Einheit aller jüdischen Gruppen herzustellen, so daß als Liste „Židé" diesmal wirklich alle jüdischen Wähler ohne Rücksicht auf ihre sonstige Parteizugehörigkeit ihre Kandidaten für die Gemeindevertretung vereinigt stellen. Tatsächlich erscheint auch auf keiner anderen (tschechischen oder deutschen) Liste ein jüdischer Kandidat. Als Listenführer der jüdischen Liste kandidieren: Herr Ing. Frischer, bisheriger Stadtrat und Vorsitzender der Jüdischen Partei der ČSR., Herr Jokl (Poale Zion) und Herr Salo Krämer. Die letzten Parlamentswahlen haben bewiesen, daß die jüdische Wählerschaft die ungeheure Wichtigkeit jüdischer Vertreter in den öffentlichen Körperschaften eingesehen und sich ungeteilt hinter die jüdische Liste gestellt hat. Wenn auch bei dieser örtlichen Wahl die Juden unserer Stadt geschlossen ihre jüdischen Vertreter wählen werden, die einzig und allein berufen und befähigt sind, die Interessen der jüdischen Bürger von Mähr.-Ostrau aller Berufsgruppen in der Gemeindevertretung und im Stadtrat zu wahren und zu vertreten, dann kann die jüdische Liste leicht die bisherige Mandatszahl von 2 auf 3 Gemeindemandate erhöhen. Damit wäre Mähr.-Ostrau wieder einmal beispielgebend für alle anderen Städte unseres Staates in Bezug auf die politische Reife der Wählerschaft sowohl, als auch auf jüdische Solidarität und Einheit. Die Parole für die Gemeindewahl des 20. Oktobers kann daher nur lauten: Jede jüdische Stimme für die jüdische Liste und damit die dem jüdischen Anteil der Mähr.-Ostrauer Bevölkerung entsprechende Zahl von drei Gemeindevertretern.

Dr. Eb.

Aus dem Parlamentssekretariat der Jüdischen Partei.

Das Parlamentssekretariat hat in der vergangenen Woche eine Reihe von bedeutsamen Interventionen im Innenministerium, im Landesamt (betreffs Ausweisungen), im Finanzministerium und im Schulministerium (betreffs der jüdischen Volksschule in Mähr.-Ostrau) vorgenommen.

Der Keren Kayemet Leisrael erhielt aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Rabbiners Hermann Kohn, Rychnov n./Kn. 13.500 Kč.

Das jüdische Jugend- und Sportheim veranstaltet am 2. und 3. November d. J. gemeinsam mit der Agsz., Ortsgruppe Karlsbad eine Treffahrt ins Jüdische Jugend- und Sportheim. An diesem Treffen werden eine Anzahl hervorragender Redner teilnehmen, weshalb die umliegenden Brudervereine um starke Beschickung ersucht werden. Obon erwähnter Termin ist sehr günstig zum Besuche dieser Treffahrt, da dieser Tag auf einen Feiertag fällt.

Jüdische Feiertage — für die jüdischen Soldaten dienstfrei. Auf Grund einer Intervention seitens der Jüdischen Partei im Ministerium für Nationale Verteidigung hatten die jüd. Soldaten am Versöhnungstage dienstfrei und die Möglichkeit, den Gottesdienst zu besuchen.

Zionistische Propagandestelle

Volkshochschulkurse in der Provinz: Die Zionistische Propagandastelle hat den Ortsgruppen in den größeren Städten der Tschechoslowakei den Vorschlag unterbreitet, im Laufe des Winters 1935/36 einen zionistischen Volkshochschulkursus von Prof. Dr. Salomon Goldelman über die Soziologie des jüdischen Volkes zu veranstalten. Der Kursus, der inhaltlich eine Darstellung der sozialökonomischen und nationalen Grundlagen der Judenfrage enthält, soll sechs Stunden dauern und könnte in verschiedenen Orten entweder an drei Abenden nacheinander abgehalten werden, oder auf drei bis sechs Wochen verteilt werden. — Sonderausgabe „Jüdische Galuthwirtschaft": Dieser Kurses von Prof. Goldelman ist vor kurzem als Sonderausgabe geheftet erschienen und kann einzeln erworben werden. Bestellungen zum Preise von Kč 10.— das Exemplar, nimmt die Zionistische Propagandastellen entgegen. (Prag I., Dlouhá tř. 41/II.) — Zionistischer Fernunterricht: Der erste Zyklus des Zionistischen Fernunterrichtes „Nationalproblem und Judentum", der im Jahre 5695 erschienen ist, ist bereits vergriffen. Es wird eine zweite Auflage vorbereitet, die für eine erhöhte Abonnementgebühr von Kč 100.— im Inland und Kč 120.— im Auslande erhältlich sein wird. Die Drucklegung des zweiten Zyklus beginnt diesen Monat.

TURNEN — SPORT

Eine Million Unterschriften gegen die Berliner Olympiade in Amerika. Die jüdischen Frontkämpfer in USA haben einen Feldzug zur Aufbringung von einer Million Unterschriften unter eine Petition, die den Boykott der Olympiade, falls diese in Berlin stattfinden sollte, eingeleitet. Mehr als 5000 Personen, die dem Boxkampf Louis—Baer in New York beiwohnten, unterzeichneten auf dem Stadion Postkarten mit einer Erklärung gegen die Abhaltung der Olympiade in Berlin. In New York wird die Ankunft des Leiters des deutschen Olympia-Komitees Dr. Theodor Lewald erwartet, der versuchen will, der wachsenden Opposition gegen die Berliner Olympiade entgegenzuwirken.

New Jersey gegen Olympiade. Die Leichtathletikunion des Staates New Jersey beschloß, ihren Delegierten zur Tagung der Leichtathletik-Assoziation der Vereinigten Staaten zu beauftragen, gegen eine Beschickung der Berliner Olympiade zu stimmen.

Makabi Brno gegen SK. Mor. Budějovice 6 : 1. Meisterschaftsspiel der I. B-Klasse. Ueberlegener Sieg der Makabi-Elf auf eigenem Platz. Tore: Altberger 3, Ripper 2, Zwiebel. — Makabi II gegen Brünner Sportklub II 3 : 3.

Makabäa Bratislava gegen Sigeti 68½ : 25⅔. Mit diesem hohen Siege gewann Makabäa die Vereinsmeisterschaft 1935. 100 m: 1. Kaufmann 11.7; 2. Weiß 12. — 400 m: 1. Kaufmann 56.0. — 800 m: 1. Bogyansky 2:19.9. — 3000 m: 3. Bogyansky 10:48.6. — 4×100 m: 1. Makabäa 46.5. — Kugel: 1. Weiß 12.26 m; 2. Dr. Kurzmann 11.57 m. — Diskus: 1. Weiß 38.67 m; 2. Dr. Kornhauser 36.24 m. — Speer: 1. Schipper 42.38 m; 2. Weiß 37.50. — Hochsprung: 1. Ivanovsky 165; 2. bis 4. Roman 160. — Weitsprung: 1. Dr. Kurzmann 595 cm; 2. Ivanovsky 585 cm. — Stabhochspringen: 1. Schipper 321 cm; 3. Ivanovsky.

Hagibor veranstaltet Sonntag um ½10 Uhr seine Klubmeisterschaften als Abschluß der Bahnsaison.

Die Wintersportsektion des Hagibor veranstaltet am 20. Oktober im Hotel de Saxe einen Five o'Clock-tea.

Der schwere Existenzkampf der jüdischen Sportverbände in Deutschland. Die Vertreter der jüdischen Sportverbände sind dieser Tage beim Reichssportführer wegen der Schwierigkeiten vorstellig geworden, die ihnen durch die Entziehung von Sportplätzen und Schwimmhallen bereitet werden. Dadurch werde auch das Training der jüdischen Sportler für die Olympiade sehr erschwert, die auch durch ihre Nichtzulassung zu den öffentlichen Wettkämpfen betroffen sind. Auf Grund dieser Vorstellungen wurde den jüdischen Sportverbänden in Aussicht gestellt, daß ihnen Sportplätze und Schwimmhallen wieder zur Verfügung gestellt werden sollen. Das ist auch zum Teil geschehen, aber in gänzlich unzureichender Weise. Als einzige in Deutschland lebende jüdische Sportlerin wurde Gretl Bergmann zu den Wettkämpfen der deutschen Sportverbände zugelassen, von denen sie nach monatelangem Training ausgeschlossen worden war. Gretl Bergmann, die bis zum Vorjahr in England studierte, hatte als Vertreterin ihres College die englische Meisterschaft im Hochsprung für 1934 gewonnen.

Die Sukkoth-Feier im Jüdischen Jugend- und Sportheim am Keilberg findet am Sonntag, dem 13. Oktober 1935, um 11 Uhr vormittags statt. Wie in den früheren Jahren, wird in einer großen, auf der Terrasse des Heimes erbauten Laubhütte der Gottesdienst abgehalten werden. Am Samstag abends vorher findet eine Ausschußsitzung und eine Besprechung mit den Funktionären der Makabi-Kreisleitung über die Abhaltung der Wintermakabiah statt. Interessenten und Mitarbeiter sind zu dieser Besprechung höflichst eingeladen.

PRAG

Die čsl. Premiere des Palästinatonfilms

„Das Land der Verheißung"

Die čsl. Premiere des Palästina-Tonfilms „Das Land der Verheißung" findet am 11. d. M. im Prager Kino Kotva statt, wo der Film von heute ab täglich vorgeführt werden wird. Für die Vorführung zeigt sich schon heute in den weitesten Kreisen der Prager jüdischen Bevölkerung tiefes Interesse. Es ist damit zu rechnen, daß auf diese Weise vielen tausenden Menschen erstmalig das große Erlebnis des Aufbauwerkes vermittelt werden wird. An alle Zionisten ergeht die Aufforderung, durch eine intensive Propaganda von Mann zu Mann dazu beizutragen, daß der Kreis jener Menschen so groß als möglich gezogen werden kann.

VERANSTALTUNGSKALENDER.

15. **Oktober:** Kartell zion. soz. Akad.: Vortrag Edelstein: „Krieg und Palästina" mit Diskussion. 20 Uhr, Roter Saal, Café Aschermann.
18. **Oktober:** Makabi: Oneg Schabath. Heim des Makabi. Gäste willkommen.
23. **Oktober:** Makabi: Generalvers., Wintergarten des Café Aschermann.
26. **Oktober:** JAV. Barissia: Kartelltag.
31. **Oktober:** Keren Hajessod: Großes Meeting „Das jüdische Volk auf der Weltbühne." Redner: Samy Gronemann (Paris).

Vom KKL.

Der Merkas Lanoar beim Keren Kayemeth Leisrael vermittelt Korrespondenz der Kinder aus der Tschechoslowakei mit Kindern aus Erez Israel. Vom Lehrerrat für den Keren Kayemet bei der Landessammelstelle für Palästina wurde eine Zentralstelle zur Pflege eines Briefwechsels von Kindern in der Diaspora mit Kindern aus Erez Israel geschaffen. An diese Zentralstelle können die Kinder Anfragen richten, die Antwort erfolgt ausschließlich in hebräischer Sprache. Die Zentrale vermittelt die Korrespondenz mit Schulkindern und Jugendlichen. Die Briefe an die Kinder in Palästina müssen in hebräischer Sprache erfolgen. Kinder, die der hebräischen Sprache mächtig sind, können sich direkt an den Waad Arzischel Hakeren Hakayemeth Leisrael, Tel Awiw P. O. B. 738, mit Anfragen wenden. Kinder, die nicht Hebräisch können, mögen ihre Briefe an die palästinensischen Kinder durch den Merkas Lanoar, Praha I., Dlouhá 41. Jüdischer Nationalfonds, richten. Der Merkas Lanoar wird diese Briefe ins Hebräische übersetzen und ihnen zurückschicken, damit sie sie eigenhändig abschreiben und an oben erwähnte Stelle nach Palästina absenden können.

Wir bitten alle Eltern, Lehrer und Erzieher im Interesse der Kinder dieses wertvolle Erziehungsmittel auszunützen und die Kinder zum Briefwechsel mit Palästina zu bewegen.

Direktor Josef Auerbach — 50 Jahre alt. Dieser Tage feierte Herr Josef Auerbach, Direktor des Elekta-Films seinen 50. Geburtstag. Direktor Auerbach, der in der Filmbranche unseres Staates eine führende Rolle spielt, hat sein Interesse für das Judentum und insbesondere für den jüdischen Sport stets aktiv an den Tag gelegt. Er war lange Jahre Obmann des Hagibor und ist jetzt Ehrenobmann des Hagibor. Ebenso ist er begründendes Mitglied des Schwimmklub Hagibor. Beide Vereine erfreuen sich seiner opferbereiten Förderung. Seine Frau ist ein eifriges und beliebtes Mitglied der Wizo. Dir. Auerbach ist es auch zu verdanken, daß wir den Palästinafilm von Leo Hermann, „Land der Verheißung", der am 11. Oktober die Premiere im Prager Kino Kotva haben wird, zu sehen bekommen werden. Wir wünschen dem Jubilar viel Glück und Erfolg auf seinem weiteren Wege.

Die Manifestationsversammlung des Svaz Čechů Židů gegen die Nürnberger Gesetze fand vor einem sehr zahlreichen Publikum statt, der Saal Produktenbörse war überfüllt. Es sprachen Vertreter der christlichen Kirchen und čechojüdische Redner; weder Vertreter der politischen Parteien noch Vertreter der Wissenschaften sind aufgetreten. Nur einige Abgeordnete (Prof. Kozák, Dr. Klein, Frau Plaminková, Frau Karpišková, Dr. Goldstein u. a. hatten zustimmende Briefe gesandt.) Einen wirklich großen Eindruck machten die Reden der Vertreter der christlichen Kirchen. Der Dominikaner, Dr. Sylvester Brajto, Professor der Theologie an der theologischen Lehranstalt der Dominikaner in Olmütz sprach gegen die Überschätzung des Rassenbegriffes vom christlichen und theologischen Standpunkt. Es ist elementare Pflicht des Christen, sich der verfolgten jüdischen Brüder anzunehmen, denn wir sind alle Söhne eines Vaters. Wir haben alle einen Gott, umsomehr müssen wir uns der Juden annehmen, welche für die ganze Menschheit schon so viel geleistet haben und die durch diese Gesetze aufs tiefste in ihrer Menschenwürde beleidigt worden sind. Die Rasse selbst ist für den geistigen Menschen nur ein Material für geistiges Schöpfertum. Von tiefer Ehrlichkeit und von wahrhaft menschlichem Adel waren die Worte Prof. Hromádkas getragen, der für die tschechische Bruderkirche sprach und dem Rassenideal der heutigen Deutschen das demokratische und humanitäre Ideal unserer Republik entgegenstellte; für die tschechoslowakische Kirche sprach in ähnlichem Sinne Sektionsrat Dozent Kozák, klar und überzeugend. Rabbiner Dr. Feder legte in populärer Weise die sozialen Gesetze der jüdischen Religion, insbesondere die Fremdengesetze dar. Dr. Alfred Fuchs unternahm es, vor dem großen Publikum eine wissenschaftliche Analyse des deutschen Nationalsozialismus zu geben, und es gelang ihm, diese Untersuchung mit ebensoviel Wissen wie Humor schlagend durchzuführen und das Publikum zu Beifallsstürmen hinzureißen. Das Judentum steht in einem grauenvollen Kampf, in dem es um seine geistige und leibliche Existenz in der Welt geht. Darum ist auch diese Manifestation als ein Glied dieses Kampfes zu begrüßen. Höchste Einigkeit der Juden aller Schattierungen tut not. Die čechojüdischen Redner dieser Versammlung, Direktor Dr. Beck, der die Versammlung würdig leitete, und Dr. O. Stroß fanden es für richtig, sich vor allem von den zionistischen Juden zu distanzieren und für ihre Richtung Propaganda zu machen. Wir wollen hier vom innerjüdischen Problem nicht weiter sprechen; nur soviel sei angemerkt, daß die Naivität, mit welcher Dr. Stroß die Judenfrage behandelt, nach all dem, was wir erlebt haben, einfach entwaffnend war. Für ihn sind die Nürnberger Gesetze, welche gegen die sehr gut assimilierten deutschen Juden erlassen worden sind, nur ein Beweis dafür, daß die Lösung der Judenfrage — die Assimilation sei. Und während Dr. Fuchs, der den katholischen Standpunkt vertrat, mit den hebräisch vorgetragenen Weohawto seine Rede schloß, schloß sie der tschechojüdische Redner Dr. Stroß mit den Worten: Jesus und nicht Caesar! Das Publikum war begeistert darüber, daß es auch Nicht-Juden gibt, welche den Mut haben, den Antisemitismus öffentlich zu verurteilen, und die Worte der Vertreter der christlichen Religionen waren wirklich ehrlich und zu Herzen gehend. Es war tatsächlich rührend, zu sehen, wie glücklich dieses Publikum war, einmal auch judenfreundliche Worte zu hören. Es sprachen außerdem noch ein Vertreter der Liga für Menschenrechte und Herr Paul Kauders für die Liga zu Abwehr des Antismitismus. Dr. Stroß brachte schließlich zwei Anträge vor, eine Protestkundgebung an den Völkerbund und ein Begrüßungstelegramm an Präsident Masaryk, welche mit Begeisterung angenommen wurden.

Erklärung

Auf viele Anfragen erwidere ich, daß ich meinen Vortrag „Diktaturen — pro und kontra" in Brünn am 5. Oktober gehalten habe, und selbstverständlich nicht am 6. Oktober (Kol Nidre), wie in einer Prager Tageszeitung irrtümlicherweise mitgeteilt war. Sämtliche Ankündigungen gaben den 5. Oktober an, nur durch Irrtum eines Setzers erschien dann die falsche Ankündigung vom 6. Oktober, nachdem der Vortrag bereits gehalten war.

Max Brod.

Kartell soz.-zion. Akademiker. Am Dienstag, dem 15. Oktober spricht Jakob Edelstein über Krieg und Palästina. Beginn 20 Uhr, roter Saal, Café Aschermann. Gäste willkommen!

Heinz Politzer liest Dienstag, den 15. Oktober, im Kleinen Saal der Urania aus eigenen Arbeiten (neue Gedichte und die Novelle „Die Kette").

Zionistische Volkshochschule. Feierliche Eröffnung des zweiten Schuljahres der „Zionistische Volkshochschule". Montag, den 4. November 8 Uhr Abends im Wintergarten des Café Aschermann. Programm: Rückblick und Ausblick, Tätigkeitsbericht der Schulleitung von Prof. Dr. Salomon Goldelman. 1. Vorlesung: Dr. Max Brod: Was ist Zionismus? Allgemein zugänglich, freier Eintritt.

Die jüdische Singvereinigung hat ihre Tätigkeit in der neuen Saison wieder aufgenommen und mit dem Studium von Mendelssohns „Elias" begonnen, der beim heurigen Konzerte zur Aufführung gelangen soll. Die Jüdische Singvereinigung hat sich in den wenigen Jahren ihres Bestandes unter der überaus tatkräftigen Leitung ihres Kapellmeisters Erich Wachtel zu einem beachtlichen Kulturfaktor entwickelt. Nichtdestoweniger begegnet der Verein in den jüdischen Kreisen nicht jenem Interesse, das man voraussetzten sollte. Es gibt eine große Zahl von jüdischen Sängern und Sängerinnen, die in andersnationalen Vereinen mehr oder weniger wohlwollend geduldete Mitglieder sind, anstatt die eigenen Reihen zu stärken, wo sie gerne als Gleiche unter Gleichen gesehen sind. Es ergeht daher an alle jüdischen Damen und Herren die Aufforderung, der Jüdischen Singvereinigung in Prag beizutreten, und zwar, soweit sie Stimme haben, als ausübende Mitglieder, sonst als beitragende Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von Kč 20.—. Die Proben finden regelmäßig Donnerstag, von 8 bis 10 Uhr abends im Hotel „Bristol", Praha I., Dlouhá tř. 21, statt, woselbst auch die Neuaufnahmen erfolgen.

Barissia. Die Chargenwahlen, die am 3. Oktober stattgefunden, hatten das folgende Ergebnis: x JUC. Kurt Libochowitz; xxFw. med. Kurt Abeles; xxxFx JUC. Franz Steiner.

Jüdischer Schulverein! Auf vielfache Anregung wird in den nächsten Tagen ein „Jüdisches Kinder-Kammerorchester" gegründet. Ziel desselben ist die Kinder frühzeitig die Schönheiten der nationalen jüdischen sowie übrigen klassischen und populären Musik im Ensemble kennen zu lernen. Die Leitung des Orchesters sowie die Bearbeitungen der Musikstücke liegt in den Händen des bekannten Dirigenten und Komponisten Lad. Löwenthal. Anmeldungen von musikübenden Kindern vom 7. bis 16. Lebensjahr an die Jüdische Volksschule oder Kapellmeister L. L., Praha XII., Slezská 34/I.

Eröffnung der Toynbeehalle. Montag, den 14. Oktober, präzise 8 Uhr, Růžová 5, Vortrag Friedrich Steiner „Betrogene und Betrüger in der Weltliteratur". Gerda Vrba am Flügel, Gesang. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Hebräischkurse. Die Tarbuthorganisation hat bereits am 10. Oktober mit dem Anfängerkurse begonnen, nimmt jedoch Anmeldungen für weitere Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse fortlaufend entgegen. Anmeldungen vorm., Praha I., Dlouhá 41. II. Stock. Tür 10.

Der Zentralverband jüdischer Akademiker verschickte kürzlich Aufrufe an die jüdische Bevölkerung, in welchen sie auf die unhaltbare soziale Lage der Studenten hinweisen. Wir machen alle Gg. darauf aufmerksam, daß der obige „Zentralverband" in keiner Weise die jüdischen Studenten repräsentiert und seine Tätigkeit nicht unter der Kontrolle der jüdischen Oeffentlichkeit und überhaupt im Gegensatz zur jüd. nationalen Bewegung steht.

Empfangsabend. „Der Heilige Berg", das symbolische Skulpturwerk von Dr. Alfred Nossig, über welches wir bereits in Nr. 24 der „Selbstwehr" vom 14. Juni d. J. berichtet haben, bildet den Gegenstand eines Empfangs- und Vortragsabends, der Mittwoch, den 16. Oktober, 8 Uhr abends, im Hause der BB.-Logen, Růžová 5, stattfinden wird. Die Veranstaltung geht von einem, aus bekannten Persönlichkeiten zusammengesetzten tschechoslowakischen Initiativausschuß aus, der sich nach dem Vorbild der in Warschau und Berlin bestehenden Komitees gebildet hat. Das Programm umfaßt einen Vortrag des Schöpfers des „Heiligen Berges", Dr. Alfred Nossig über „Jüdische Sendung und jüdische Kunst" sowie Ansprachen von Mitgliedern des Initiativausschusses.

Nach der Arbeit. In Prag konnte man bis vor kurzem häufig diese Szene beobachten: Personen der Handlung, Damen und Herren besprechen ihr Abendprogramm. Kino, Theater, Kaffeehaus in ihrer ewigen Wiederholung abgelehnt, man möchte tanzen, will aber nicht zu spät aufbleiben. Einer bekannten Prager Persönlichkeit ist es zu danken, unsere Großstadt um ein Abendprogramm bereichert zu haben, das in dieser Form im Ausland unter den verschiedensten Namen bereits seit langem eingeführt ist und sich außerordentlicher Beliebtheit erfreut. Das Rendez-vous dansant im Tabarin Juliš, von 8 bis 10. Couvert Kč 10.—. Der Preis ist jedem akzeptabel, der Name Juliš bürgt für die Qualität des Gebotenen. Der Umstand, daß man bei guter Musik angenehm tanzen und dabei glänzendes Varieté-Programm und komische Attraktionen sehen kann, wird bei der Prager Gesellschaft denselben guten Anklang wie in den Ursprungsländern finden. Das Tabarin Juliš wird ab dieser Saison viele neue Freunde zählen und das Rendez-vous dansant auch wirklich der Treffpunkt guten Prager Publikums werden. Also wohin abends: Tabarin Juliš — Rendez-vous dansant. •

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. •

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählungen. Ing. Georg Stern, Prag-Mähr.-Ostrau, Eva Bobasch, Prag, zeigen ihre stattgefundene Vermählung an. — Schlomoh Elsner- Brünn, und Frau Frieda, geb. Donath, Uh.-Hradiště, empfehlen sich als Vermählte. Herzlia, Palästina.

Promotion. Die J. A. Barissia gestattet sich, die Promotion ihrer Cb. Cb. Kurt Friedenberg und Kurt Strach zu Doktoren der Rechte bekannt zu geben.

Bar-Mizwah. Karl und Josefine Stiassny, Brünn, beehren sich anzuzeigen, daß die Bar-Mizwah ihres Sohnes Kurt am Samstag, dem 12. Oktober d. J. um halb 11 Uhr vormittags im Tempel Koliště stattfindet. (Statt Karten.)

BRÜNN

Max-Brod-Vortrag. Als Gast der Brünner deutschen Masaryk-Volkshochschule sprach Max Brod am 5. d. M. über das speziell in der jetzigen schweren Zeit hochaktuelle Thema „Diktaturen — pro und kontra". Wie alle seine Vorträge würde auch dieser mit großer Spannung erwartet und vermittelte tatsächlich neue und tiefgehende Erkenntnisse. Auf die noch lebendigen Eindrücke seiner Reise durch Rußland aufbauend, erläuterte Brod klar und erschöpfend die augenfälligen Verschiedenheiten der fascistisch-italienischen und deutschen Diktatur einerseits und der sowjetrussischen Diktatur andererseits. Mit großer Bewegung wurden hiebei insbesonders die charakteristischen Feststellungen aufgenommen, daß die als Ziel gedachten Diktaturen in Italien und Deutschland folgerichtig zum grausamen Kriege gegen Abessinien, bzw. zu den furchtbaren Verfolgungen der Juden führten, während jedoch in der russischen Diktatur durch merkliche Hinneigung zu Demokratie, Humanismus sowie zu religiöser und nationaler Freiheit ein Wandel eingetreten sei; der sich jedoch leider noch nicht dem Zionismus und dem Gebrauche der hebräischen Sprache gegenüber geltend mache. Brod wies aber auch, indem er den soziologischen Erscheinungen der Diktaturen nachspürte, einen gangbaren Weg, aus dem Wirrsal der Zeit. Und hiebei eröffnete er Lichtblicke für die Gesamtheit der Menschen und das Einzelindividuum und vertraute schließlich wahrhaft dichterisch und seherisch dem Genius der Menschheit. Zur wirksamen Illustrierung dieses Vortrages verlas Brod sodann ein Bruchstück aus seiner bisher unveröffentlichten Novelle „Ein Abenteuer Napoleons", in welcher er die auf Herrschaft gerichtete Diktatur Napoleons jener des Revolutionärs Danton gegenüberstellt, der nur einen Zustand der Gerechtigkeit herbeiführen will. In dieser Parallele sind diese beiden Gegensätze scharf herausgearbeitet und speziell in der wuchtigen Auseinandersetzung Dantons mit Napoleon, der Brod dramatische Kraft verlieh, packend zum Ausdruck gebracht. Das den großen Dopzsaal füllende und insbesonders viel Jugendliche aufweisende Publikum ehrte den Dichter und Redner durch rauschenden und langanhaltenden Beifall. Die Volkshochschule, die Brod zum Vortrage in Brünn gewann, ist hiefür des Dankes der jüdischen Öffentlichkeit sicher.

A. St.

Glühlampen Kč 4.90. Fabriksgarantie. Braun, Dvořák-Gasse 2. e

Dr. Josef Rufeisen in Brünn. Als Gast der Gruppe Allgemeiner Zionisten in der Z.O. spricht Dr. Josef Rufeisen am Sonntag, dem 13. d. M. um 20½ Uhr im Café Esplanade (Souterrain) über das Thema „Auf dem Wege zur Lösung der Judenfrage. Politische Lage und Palästinaarbeit 1935". Die Gruppe Allgemeiner Zionisten hält gleichzeitig bei dieser Gelegenheit ihre Hauptversammlung ab.

Makabi, Verein für Turnen und Sport. Dienstag, den 15. ds. findet im Kultusgemeindesaal um 20 Uhr die Generalversammlung des Makabi, Verein für Turnen und Sport, statt.

„Die zweite Makabiah.— Das Welttreffen jüdischer Jugend." Dieser neueste Schmalfilm steht allen Ortsgruppen und Makabivereinen für Vorführungen zur Verfügung. Zur Projektion ist ein 8-mm-Kodakprojektor notwendig. Informationen erteilt die Zionistische Organisation (Propko), Brünn-Koliště 57.

Bunter Abend des Makabi. Am Samstag, dem 2. November, veranstaltet die Fußballsektion des Makabi im Dopzsaale den dritten Bunten Abend.

Thé dansant. Die Kujko tritt mit der Jung-Wizo in Brünn am Sonntag, dem 17. November mit einem Thé dansant zugunsten ihrer Einrichtungen vor die

Oeffentlichkeit. Die vorjährige Veranstaltung, die einen Massenbesuch aufwies, ist sicherlich noch in bester Erinnerung.

An die Wähler der Landeshauptstadt Brünn. Vom 5. bis zum 15. Oktober werden die Ständigen Wählerverzeichnisse zur öffentlichen Einsichtnahme in der Wahlabteilung der Stadtgemeinde Brünn, U městského domu 2, aufgelegt. Die National-Jüdische Vereinigung (Ortsgruppe Brünn der Jüdischen Partei) wendet sich an die jüdische Wählerschaft mit dem Ersuchen, sich in der angegebenen Frist zu überzeugen, ob die Eintragung richtig vorgenommen ist und sofort beim Gemeindeamte entsprechende Richtigstellungen durchzuführen.

Jüdischer Kindergarten. Der jüdische Kindergarten übersiedelt am 15. d. M. in neue Lokalitäten, Legionärstraße 3 (Jugendheim). Neuanmeldungen werden noch in beschränkter Anzahl entgegengenommen.

BRATISLAVA

VERANSTALTUNGSKALENDER.

14. **Oktober:** Gdud KKL.: Jahresvers., Zionistenheim.
15. **Oktober:** Wizo: Dr. Mimi Fried: „Romain Rolland", Astoriabar.
15. **Oktober:** Hebr. Schulv.: Eröffnung der neuen Hebräischkurse, Laurinska 11.
16. **Oktober:** KKL.: Generalvers., Neues Handelsgr., 20 Uhr.
20. **Oktober:** Misrachi: Große Simchath-Thorafeier, 15 Uhr im Klubheim.
21. **Oktober:** Waad Hair Hazioni: Vollvers., Zionistenheim, 20 Uhr.
22. **Oktober:** Wizo: Dr. J. Großmann: Geschichte und Psychologie des Antisemitismus, Astoriabar, 17 Uhr.
22. **Oktober:** Poale Zion: Meeting: Stadtrat Singer, Abg. Schulz.
23. **Oktober:** „Ben Guria" und „Arlosorovia": Studentenmeeting, Zionistenheim. Dr. Kerekes und Jakob Berger.
26. **Oktober:** Hapoel: Heimabend.
29. **Oktober:** Wizo: Vertrag Elsa Grailich: Bedeutung der Persönlichkeit.

Makabi bereitet für den 8. Dezember eine große Turnakademie im Stadttheater Bratislava vor.

Vom hebräischen Sprach- und Schulverein. Dem hebräischen Sprach- und Schulverein, dessen hebräisch-slowakischer Kindergarten sich stetig wachsender Popularität erfreut, ist es nunmehr gelungen, eine bestqualifizierte, pädagogisch geprüfte Lehrkraft zu gewinnen. Er eröffnet in neuen und zweckentsprechenden Räumlichkeiten (Bratislava, Laurinska 11) neue hebräische Kurse für Jugendliche und für Erwachsene, die allseits größtes Interesse finden. Das stets wachsende Interesse, das sich auch in Bratislava für die hebräische Sprache zeigt, hat die Vereinsleitung veranlaßt, größere materielle Opfer zu bringen um einen in jeder Beziehung einwandfreien und erfolgreichen Unterricht sicherzustellen. Außer den Sprachkursen für Erwachsene und für Jugendliche sind auch Seminare für hebräische Sprache und Literatur vorgesehen. Anmeldungen für die Kurse werden in den neuen Räumlichkeiten, Laurinska 11/II oder im hebräischen Kindergarten, Hviezdoslavovo nám. 30, täglich entgegengenommen.

Abschiedsneschef der Olim des Makabi Hazair. Am 7. ds. veranstaltete die Pluga „Herzl" des Makabi Hazair einen sehr eindruckvollen Abschiedsneschef für die neun Olim, die jetzt in die Kwuza Raanana alijieren. Dieser Neschef hatte ein ganz besonderes Gepräge: er hat den dort Anwesenden Chaluzim, Chawerim und Freunden aus dem Makabi ein Stück palästinensischer Wirklichkeit vermittelt, die nur in manchen Teilen Palästinas zu finden ist, unserer Bewegung aber als Ziel vorschwebt. Es ist das Leben des selbstarbeitenden Poel, der verwurzelt ist mit seinem Boden und diesen mit dem Einsatz seines ganzen Lebens verteidigen wird. Dieser Neschef war der Ausdruck jener inneren Wandlung in der Bewegung, die vor einem Jahr vor sich gegangen ist und der Bewegung ein klares Ziel gab. Besonders hervorzuheben sind die Worte A. Jellineks, der auf das schwere Leben des Arbeiters in der Kwuzah hingewiesen hat und gleichzeitig auf die innere tiefe Verbundenheit der Bewegung für die Chaluzim und für die Kwuza in Raanana. Die ganze Bewegung

fühlt sich verantwortlich für alles, was in der Kwuza Raanana geschieht und wird ihr in guten und in schweren Zeiten immer beiseite stehen. Die ganze Bewegung ist in Marsch nach Erez Israel, wird die Zahl der Kwuzoth des Makabi Hazair vermehren und den Geist unserer Bewegung in den Jischuw tragen. Schoschana sprach über die geistigen Werte des jüdischen Volkes und über die Notwendigkeit, daß die Jugend Trägerin dieser Werte sei. Es sprach noch Ch. Komlosi, ein begeisterter Freund unserer Bewegung, der auch auf die Notwendigkeit der Verpflanzung der hebräischen Sprache und ihrer Verbreitung in der jüdischen Jugend hinwies. Seine Worte gaben dem Neschef diesen Rahmen, der ihm gebührt.

GEMEINDEN

Aussig. Am 2. d. M. veranstaltete die Liga f. d. arb. Palästina ihre wöchentliche Zusammenkunft, in welcher Dr. Kamill Kohn über die Geographie Palästinas sprach. An Hand von den unter die Besucher verteilten Landkarten des Keren Hajessod besprach er die Lage des Landes, ging dann auf die Gebirge und Ebenen ein und nannte die größten Flüsse. Am Schlusse seines Vortrages wandte er sich den wichtigsten modernen Verkehrswegen zu. In vier Wochen folgt die Fortsetzung seines Vortrages, bei dem er Mandat, Bürgerrecht und Verwaltung besprechen wird. Nächster Vortrag: Referent Ing. Theiß: „Geschichte des Zionismus." Mittwoch, den 16. Oktober 1935, 8 Uhr, Gemeindesitzungssaal. — Freitag, den 8. Oktober 1935, Gemeindesitzungssaal, 8 Uhr: Erew Schabbat (Sukkoth) Leitung Oberkantor Rosenberg. — Nachdem die Bibliothek der israel. Kultusgemeinde Aussig neu katalogisiert worden ist, steht sie wieder allen Mitgliedern der Kultusgemeinde zur Verfügung. Buchtauschzeiten: Montag und Donnerstag, 5 bis 7 Uhr. Der Preis beträgt nicht, wie bisher pro Buch 0.50 Kč, sondern es ist eine Lesekarte im Preise von 2.50 Kč zu kaufen, welche für etwa 40 Bücher reicht.

Brüx. Die vereinigten jüdischen Korporationen von Brüx eröffneten mit einem Vortrage des Gg. Dow Biegun, Prag, „Die jüdischen Tagungen in Luzern" nach den Ferien ihre Vortragstätigkeit am 3. Oktober 1935. Der Obmann, Gg. Dr. Tausig, begrüßte in hebräischer und deutscher Sprache den Gg. Biegun sowie alle Erschienenen, worauf Gg. Biegun ebenfalls in hebräischer Sprache eröffnend seinen Vortrag begann. Er schilderte in einem etwa anderthalb Stunden dauernden Referat die Bedeutung der in Luzern stattgefundenen Tagungen, wies namentlich auf die Wichtigkeit dieses Zionistenkongresses hin, dem er als den ersten, bzw. großen Kongreß des großen verantwortungsbewußten Zionismus bezeichnete, verwies insbesondere darauf, wie die zum Kongreß kommenden mehr oder weniger zerplitterten Gruppen dortselbst sich einig zusammenfanden, um jene Exekutive zu wählen, auf deren Arbeit die größten Erwartungen gerichtet sind. Er zeichnete in klaren, eindrucksvollen und wirklich begeisterten und begeisternden Worten die Verdienste Chaim Weizmanns. Redner zog auch gelegentlich Parallelen zwischen den Tagungen in Luzern und dem Kongreß der NZO. in Wien. Dem Redner, welcher in geistvollen und zeitweise mit dem notwendigen Humor versehenen Worten seinen Vortrag zu Gehör brachte, wurde von den Anwesenden ein mächtiger Applaus zuteil. Der Vorsitzende dankte ihm auf das herzlichste.

G.

Irma Kohn

Nach langem schweren Leiden verschied unsere Gg. Frau Irma Kohn, Gattin unseres Gg. Otto Kohn am 5. Oktober und wurde unter ungeheuerer Beteiligung aus allen Kreisen der jüdischen wie nichtjüdischen Bevölkerung am 8. Oktober in Brüx bestattet.

Irma Kohn war bereits seit ihrer frühesten Kindheit im zionistischen Lager tätig. Bereits als junge Blau-weiße, dessen Führerin sie nachher war, später als eine der fleißigsten Makkabiturnerinnen, als Vorturnerin im Makkabi Brüx und Komotau, vor allem aber im Volksverein Zion, in welchem sie an der Seite ihres Gatten aufopferungsvoll für den Zionismus arbeitete, bewies Irma Kohn, wie ernst es ihr um die Erfüllung der zionistischen Ideale war, für deren Verwirklichung ihr keine, auch nicht die unangenehmste Arbeit zuviel war. Mit Aufopferung und Hingabe trat sie zu jeder Zeit für die zionistischen Ideale ein und bedeutet ihr Tod nicht nur für die Brüxer Ortsgruppe, sondern für das gesamte Judentum eine nicht auszufüllende Lücke.

Im Namen der Zionistischen Organisation sowie des Makkabi nahm Dr. Tausig in einer hebräischen und deutschen Rede mit zu Herzen gehenden Worten von unserer treuen Gesinnungsgenossin Irma Kohn Abschied.

Komotau. Der Beginn der Wintersaison brachte uns zwei außergewöhnliche Vorträge. Zuerst sprach Schlomoh Schlesinger, Tischlergeselle aus Haifa über „Land im Aufbau — Volk im Werden". Es war ein erlesener Genuß, seinen Ausführungen, die auf einer gründlichen Kenntnis des Landes, dessen jüdischer Bevölkerung und der Arbeitsverhältnisse fußten, zuzuhören. Eine Woche später sprach Jaakow Edelstein über „Die Ergebnisse des XIX. Zionistenkongresses". Schon lange war es keinem Redner in so hohem Maße gelungen, die Zuhörer zu fesseln, was auch der reiche Beifall bewies. Am 19. Oktober veranstaltet der hiesige Makabi einen Simchas-Thora-Tanzabend im renovierten Saale des Café Zentral.

Olmütz. Am 2. Oktober fand vor etwa 60 Mitgliedern die ordentliche Generalversammlung des Volksvereines „Zion" in Olmütz statt, der bis zu einem gewissen Grade die Aufgaben einer zionistischen Ortsgruppe zu erfüllen hat. Die Generalversammlung wurde durch einen Tätigkeitsbericht des abtretenden Obmannes, Dr. jur. Hans Goldschmied, eingeleitet. Dieser wies darauf hin, daß in der verflossenen Periode 13 Vorstandssitzungen abgehalten wurden, wobei daneben noch regelmäßig Zusammenkünfte des Arbeitsausschusses stattfanden, der von Arch. Paul Engelmann gegründet worden war. Durch die Uebersiedlung des Arch. Engelmann nach Erez Israel hat die Ortsgruppe ihre wertvollste Kraft verloren. Von öffentlichen Veranstaltungen seien besonders erwähnt: Eine Massenversammlung, bei der Jaakow Edelstein (Prag) sprach und die einen bedeutenden propagandistischen Erfolg brachte. Bei einer Bialikfeier sprachen Dr. František Gottlieb aus Prag und Arch. Engelmann. Referate von Dr. Goldschmied und Dr. Viktor Altar waren religiösen Themen gewidmet. Ueber den Mähr.-Ostrauer Zionistentag und den Parteitag referierten Dr. Tauber und Dr. Zweigenthal. „Jüdische Neuorientierung" war das Thema eines eindrucksvollen Vortrages von Dr. Kastein. Der Abend war noch lange Gegenstand intensiver und interessanter Auseinandersetzungen unter den Olmützer Juden. Dow Biegun sprach über das Judentum in der Galuth. Den größten Besuch wies eine Masarykfeier auf, die den Auftakt der KKL.-Aktion bildete. Die Festreden hielten Dr. František Friedmann, Prag, und Dr. Fritz Tauber. Das Maimonides-Jubiläum gab den Anlaß zu einem ungemein lehrreichen Referat Dr. Felix Weltsch', Prag. Als letzte Veranstaltung endlich wurde ein schönes und fesselndes Palästinareferat Ing. Heyman Staplers, unseres früheren Obmanns, angesetzt, das außerordentlich gefiel. — Der KH.-Referent OGR. Dr. Meißner stellte fest, daß die KH.-Eingänge in der Olmützer Ortsgruppe eine rückläufige Bewegung nehmen. Es müsse durch eine neue Propaganda dafür gesorgt werden, daß die Eingänge wieder wachsen. Während im Jahre 5694 ein Betrag von Kč 31.200 hereinkam, betrug die Summe im Jahre 5695 nur 26.830 Kč. Dabei sei das Inkasso in sehr guten Händen, Prokurist Oplatka, so daß die Schuld für die abnehmenden Einnahmen wo anders liegen müsse. Im Prinzip seien die Nichtzionisten pünktlichere Zahler als unsere Gg.! OGR. Dr. Meißner ging dann zum Bericht über die Hebräischkurse über, die von der Ortsgruppe nunmehr seit 20 Jahren ununterbrochen erhalten und subventioniert werden. Dennoch sei der Erfolg noch immer nicht zufriedenstellend, wenn auch gerade in der letzten Zeit gewisse Fortschritte nicht zu verkennen sind. Auch aus dem Berichte des EA.-Referenten, Ing. Schwoner, ging hervor, daß die Eingänge kleiner geworden sind. Im Jahre 5695, dessen Resultate freilich noch nicht endgültig vorliegen, erbrachte die EA. 20.174 Kč, wovon an die ZFK. 9967 Kč und an den KKL. 3872 Kč abgeliefert wurden. Der Rest fiel diversen Vereinen und Gruppen zu. Erfreulich war der Bericht des Schekelkommissärs Perlmann. Es wurden heuer 375 Schekalim abgesetzt (ein Rekord), welche Zahl allergings noch immer eine wesentliche Erhöhung verträgt. Insbesondere ist es sehr wichtig, daß auch in kongreßlosen Jahren diese Minimalziffer erreicht wird. Aus dem, gleichfalls von Herrn Siegmund Perlmann gehaltenen KKL.-Bericht ging hervor, daß im Jahre 5694 Eingänge von 25.811 Kč zu verzeichnen waren, während 5695 die Summe von 49.776 Kč erreicht wurde. Dennoch ist kein Anlaß zu einer besonderen Genugtuung vorhanden, weil dieser verhältnismäßig hohe Betrag einzig und allein dem durchschlagenden Erfolg der Masarykaktion zu verdanken ist. Ohne diese wäre nicht einmal die vorjährige Ziffer erreicht worden. Es müssen die üblichen Sammelmittel weiter stark gepflegt werden. Der Glückwunschanzeiger erbrachte heuer einen Zuwachs mit dem Betrage von 3400 Kč. Aus den Büchsen kommen für Olmütz 4140 Kč. Der Makabi Hazair hat fleißig mitgeholfen, der Gdud habe sich erst zu bewähren. Der Kassabericht des Herrn Bruno Grünberger, der auf einen erfreulich geordneten Haushalt hinweisen konnte, wurde mit Dank und Beifall genehmigt, wie überhaupt allen Funktionären der besondere Dank des Vereines ausgesprochen wurde. Die hierauf stattgefundenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann: Dr. Fritz Tauber; Obmannstellvertreter: Dr. Oskar Zweigenthal; Kassier: Bruno Grünberger; KH.: OGR. Dr. Ludwig Meißner; KKL.: Siegmund Perlmann; Schekel: Dr. Kurt Götzlinger; Schriftführer: Dr. Peter Mayer. Nach Amtsübernahme Doktor Taubers unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Vertrauenskommission des KH. hielt OGR. Dr. Meißner einen Nachruf auf den verstorbenen Rabbiner von Proßnitz, Dr. Goldschmied, der von der Versammlung stehend angehört wurde. Es wurde beschlossen, für die Dr. Goldschmied-Aktion der Proßnitzer Gg. einen Betrag von 200 Kč zu spenden. Anschließend hielt Dr. Oskar Neumann, Bratislava, ein instruktives Referat über den 19. Zionistenkongreß, das die Anwesenden mit größtem Interesse verfolgten. Herr Dr. Neumann fand den verdienten und ehrlichen Beifall. Er hatte übrigens auch nachmittags mit dem Gdud KKL. eine Besprechung, die bestimmt gute Ergebnisse zeitigen wird. Die erste „Gesprochene Zeitung" in Olmütz findet unter zahlreicher Mitarbeit am 16. Oktober im Sitzungssaale der Kultusgemeinde statt.

Piešťany. Die Zionistischen Ortsgruppen haben am 5. Oktober l. J. im großen Saale Singer eine sehr eindrucksvolle Trauerkundgebung nach Raw Kook s. A., Jerusalem, abgehalten. Nach der Einleitung des B. Leitner hielt Moscheh Lebovits, Lehrer der hiesigen hebräischen Schule, einen warmen, tiefdurchdachten Nachruf in schlichten, klassischen, hebräischen Worten, die die Größe des Verstorbenen klar hervortreten ließen. Dr. Alfred Rosner betonte, wie weit Raw Kook über seine zeitgenössischen orth. Berufskollegen überragte, als er den Aufbau Erez Israels als das zentrale Problem der Erneuerung des jüd. Volkes im Geiste der Thora erkannte und hiefür bis zu seinem Lebensende kämpfte. Desider Komlos unterstrich sein großes Verständnis für die Bestrebungen der Jugend, die er mit Liebe und mit einer beispielgebenden Lebensweise für Erez Israel und für die Thora zu gewinnen versuchte. Eugen Nagel verstand es in einer meisterhaft aufgebauten, gedankenreichen und mit treffenden Bibelzitaten geschmückten Ansprache, dem Schmerz des gesamten Judentums, in erster Reihe aber der gesetzestreuen und zionistisch gesinnten Judenheit würdigen Ausdruck zu verleihen. Kooks großes Verantwortungsgefühl für das Klaljudentum bestand eben darin, daß er in alle Schichten, auch in die breitesten Volksmassen, einzudringen wußte. Nagel verhehlte auch nicht sein Schmerzgefühl über das mangelnde Verständnis der breitesten orthodoxen Kreise für die menschliche Größe und heilige Mission dieses Geistesheroen, der in der jüdischen Geschichte des Geulath haarez mit goldenen Lettern verewigt werden wird. Die Trauergemeinde verließ die Kundgebung mit dem Gefühl inniger Anteilnahme an dem erlittenen großen Verluste in Israel.

Troppau. Frau Ernestine Spiegel ist in diesen Tagen 70 Jahre alt geworden. Eine Geburtstagsfeier hat nicht stattgefunden, da sie selbst keine feiert und sie zum Mittelpunkt einer Feier zu machen, widerspräche ihrem Wesen. Was Frau Ernestine Spiegel als Mensch bedeutet, was sie für Judentum, Zionismus, Erez Israel, Fürsorge für Karpathorußland getan hat, hier zu schildern, würde den Rahmen einer Zeitungsnotiz weit übersteigen. Es sei nur soviel bemerkt, daß das Judentum ihr Lebensinhalt bedeutet, daß sie für den Zionismus schon zu einer Zeit tätig gewesen ist, als das Wort noch in unserer Stadt unbekannt war, daß ihr Herz in Erez Israel ist, wohin sie bereits dreimal Wallfahrten unternahm und für die vierte soeben Vorbereitungen trifft, und daß viele Jahre hindurch WIZO., KKL. und Fürsorge für Karpathorußland einzig und allein in ihrer Person in Troppau verkörpert waren. Tausende jüdische Soldaten und Kriegsflüchtlinge werden wohl dieser Frau ihr ganzes Leben in Dankbarkeit gedenken, die ihnen eine teilnehmende und fürsorgende Schwester gewesen ist. Alle, die ihr aus diesem Anlaß gedenken und in ihrem Sinne diesen Tag feiern wollen, mögen sich der aus Anlaß des gleichfalls in diesem Jahre stattgefundenen Geburtstages ihres gleichgesinnten Gatten begonnenen Aktion zur Schaffung eines „Moritz- und Ernestinegarten" in Erez Israel anschließen. Beiträge zu diesem Zwecke wollen an Rabbiner Dr. Simon Friedmann, Troppau, gesendet werden.

Geschäftsnachr'chten

Es regnet Schnupfen! Tatsächlich: die feuchte Kälte im Herbst zieht „durch Mark und Bein" und ist glücklich, wenn sie ein „Angriffsobjekt", eine nicht ganz widerstandsfähige Körperstelle findet. — Wappnen Sie sich! Regelmäßige Einreibungen mit dem Alpa-Franzbranntwein bekämpfen diese Angriffe höchst wirksam; das sagt sicher auch Ihr Arzt. e

Bei Erkältungen, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sind Togal-Tabletten unübertroffen. Wenn vielen Tausenden dieses Mittel Linderung brachte, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. In allen Apotheken.

Omega behauptet seit drei Jahren die Präzisionsrekorde an der Sternwarte Genf. e

Gebetordnung
Sukkoth

Tempel, Vinohrady.

Freitag, den 11. Oktober:		
	vorabends	5.15 Uhr.
Samstag, den 12. Oktober:		
	Haschkamah	6.30 Uhr,
	früh	8.30 „ ,
	Predigt	10 „ ,
	abends	6 „ ,
Sonntag, den 13. Oktober:		
	Haschkamah	6.30 Uhr,
	früh	8.30 „ .

Tempel, Jerusalemská.

Freitag, den 11. Oktober:		
	abends	5.15 Uhr
Samstag, den 12. Oktober:		
	früh	8.45 Uhr.
	Predigt	10 „ ,
	abends	6 „ ,
Sonntag, den 13. Oktober:		
	früh	8.45 Uhr.

Tempel, Smíchov.

Freitag, den 11. Oktober:		
	abends	5.15 Uhr
Samstag, den 12. Oktober:		
	früh	8.30 „ ,
	abends	6 „ ,
Sonntag, den 13. Oktober:		
	früh	8.30 „ ,
	Predigt	9.30 „ .

Konkurs.

In der israel. Kultusgemeinde Kaaden in Böhmen gelangt die Stelle eines

Rabbiners

der gleichzeitig Kantor und Religionslehrer sein muß, zur Besetzung.

Bewerber, tschechoslowakische Staatsbürger, beider Landessprachen mächtig, wollen ihre Gesuche mit dem Nachweise ihrer Befähigung bis 18. Oktober an den gefertigten Vorstand richten. Gehalt nach Uebereinkommen, Reisespesen werden nur den zum Probevortrag Berufenen vergütet.

Der Vorstand der Israel. Kultusgemeinde Kaaden:
Otto Ullmann, m. p., Kultusvorsteher.

Unsere gute Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Irma Kohn geb. Bergmann,
Fabrikantensgattin,

verschied Samstag, den 5. Oktober 1935, im 38. Lebensjahre.
Wir haben unsere teure Tote Dienstag, den 8. d. M., am jüdischen Friedhof in Brüx bestattet.

Else Ritter, Arthur Bergmann, MUDr. Leo Bergmann, Geschwister.
Otto Kohn, Gatte. **Hans Kohn,** Sohn.
Julie Bergmann, Mutter.

Sämtliche Schwäger und Schwägerinnen.

Das Sozialinstitut der jüdischen Kultusgemeinden Groß-Prags sucht

leitenden Beamten

Erforderlich: Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, perfekte Kenntnis der Staatssprache, Mittelschulbildung, fürsorgerische Praxis, organ. Fähigkeit.

Bewerber mögen Gesuche bis 15. d. M. beim Sbor pro společné věci žid. nábož. obcí PRAG V., Maislova 18, einreichen.

Versierter, deutsch-tschechisch vollkommen perfekter 8217

Konzipient

mit Substitution ersucht die zionistischen Chefs um Stellung unter ‚Bescheidene Ansprüche' an die Adm. des Bl.

Tüchtiger jüdischer Uhrmacher
übernimmt Reparaturen
auch außer Haus. Postkarte genügt, komme sofort. Chiffre: „Flüchtling Č. S. R."

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.